

Etymologische Bemerkungen.

Wog. *tèèr*, *tèèrə*.

In den wogulischen Sammlungen ARTTURI KANNISTOS kommt in den Texten der Konda-Dialekte ein Substantiv *tèèr*, *tèèrə* vor. Es erscheint erstens in Verbindung mit *pu`pi* 'Schutzgeist, Geist', als sein Parallelwort, in Fällen folgender Art: (Mscr.) *ĩü`ni pu`pi, ĩü`ni tèèr la`kə̀la tɔβ βontān!* 'lasst euch dort wie ein grosser Schutzgeist, ein grosses Geisterwesen nieder!'; (FUF XXX 271) *ĩü`ni pu`pi, ĩü`ni tèèr la`kəl ān pəl tə βondĩi* 'wie ein grosser Geist, ein grosses Geisterwesen wohnt er auch noch jetzt (dort)'; (KANNISTO Wog. Volksd. I 305—306) *ııĩlənşərp sət tèèrə, tɔβlənşərp sət pu`pi* 'die befusstartigen hundert Schutzgeisterwesen, die geflügeltartigen hundert Schutzgeister'. Ausserdem wird es von dem Waldgeist verwendet, z.B. *βōrəjə tèèrə, āĩü`n, tōāĩü`n!* 'Waldgeist, Geisterwesen, trinket, esset!' (s. KANNISTO Wog. Volksd. I 318; *ə`ĩə* 'eine Art in Wäldern und Gewässern lebender böser Geist', s. KANNISTO Tat. Lehnw. 42); (Mscr.) *nāy mēη tēèrn, βi`təη tēèrn əĩä̀rβə̀slən* 'du (d.h. ein Mann, der keine Beute mehr macht) hast des (eigtl. deines) Erdgeistes, des Wassergeistes vergessen'. Das Wort ist nicht näher erklärt, aber aus den Zusammenhängen, in denen es auftritt, ersieht man, dass es etwa 'Schutzgeist, Geist, Geisterwesen' bedeutet.

Dieses wog. Wort ist anscheinend ähnlich wie das oben erwähnte *ə`ĩə* und manche andere demselben Begriffskreis angehörige Wörter (s. näher KANNISTO Tat. Lehnw. 246—247) aus dem Tatarischen entlehnt und gehört mit der folgenden Benennung des Gottes zusammen: tat. tob. (Gig.) *tāngri*, kas. (Radl.) *tāngri*, (Bál.) *tāñere* 'Gott' usw. Das Original kann selbstverständlich kein inlautendes *ηg*, *η* enthalten haben, und eine solche Form stellt die Turinsk-tatarische (Dorf Kurtu-

moŷa) Dialektform *teer* (тѣрь) 'Gott' dar (s. zu dieser KANNISTO Tat. Lehnw. 257—258). Wie KANNISTO o.c. S. 224, 259—260 hervorhebt, sind auch aus der Sprache der Tataren an der Tura Entlehnungen in das Wogulische eingedrungen, und zu ihnen gehört offenbar nun *tèèr*, *tèèrə*. Da aber dieses Wort nur einige Male in Texten, nicht in dem lexikalischen Material, vorkommt, entging es offenbar der Aufmerksamkeit KANNISTOS und wurde so nicht in sein Werk aufgenommen.

Wog. *polax*.

In einem Lied, das ANTON REGULY bei Jerasim Feodoritš Volodkin, einem Bewohner des mittellozvaschen Dorfes Peršina, aufgezeichnet hat, begegnet ein Substantiv *polax*: *kume polax täläkä kume lī täläh*. Da es als Parallelwort von *lī* 'Schwanz, Schweif' auftritt, ist es mit diesem synonym. Auffallend ist das Wort *kume* mit seinem *m*. Wenn bei ihm *m* anstelle von *nn* (nach REGULYS Schreibweise also *kume* anstelle von *kunne*, vgl. Munk. *khunnä* gleich unten) steht, ist die Stelle folgendermassen zu übersetzen: 'Ende (od. Spitze) des Rentierschwanzes, Ende des Rentierschweifes'. BERNHARD MUNKÁCSI hat das Lied mit Hilfe eines ebenfalls mittellozvaschen Gewährsmannes umtranskribiert, aber er hat das Wort *polax* aus dem umtranskribierten Text weggelassen, so dass die Stelle nach ihm einfach *khunnä-lī-täléx* 'rénszarvas-farokvég' lautet (s. MUNKÁCSI VNGy. IV 244—245, NyK XXII 46—48). Seinem Gewährsmann war *polax* also wahrscheinlich unbekannt. Auch in dem lexikalischen Material KANNISTOS kommt das fragliche Wort vor, aber nur in den Konda-Dialekten und in der Mundart P: (Mscr.) KU *pōl°x*, KM *pōl°k*, KO *pōl°x* 'Schwanz (des Elentiers, des Rentiers)', P *suspol°k°nd* 'Schwanz des Elentiers' (*sus* 'Elentier').

Wog. *pōl°x* gehört selbstverständlich mit den folgenden Wörtern etymologisch zusammen: ostj. (Paas.-Donn.) K *pākāñx* 'Schweif des Rentiers und des Elens', (Karj.-Toiv.) Kaz. *połax* 'Stutzschwanz (des Bären, Elentiers, Rentiers, Hasen)', mord. (Paas.) E *pulo*, M *pulä* 'Schwanz, Schweif; Schaft, Stiel; Haarflechte, Zopf (der Mädchen)'. Das ostj. und

das mord. Wort hat Y. H. TOIVONEN FUF XX 68—69 miteinander verbunden.

Das wog. Wort enthält in dem P-Dialekt anscheinend also den Vertreter des alten Ableitungssuffixes **-ntə*, für das man in Suffixstudien und Handbüchern gewöhnlich das Wort (Munk.-Szil.) N *sünt* 'Öffnung, Mündung' (~ fi. *suu* 'Mund') als Beispiel anführt (s. z.B. J. SZINNYEI Sprw.² 86, NyH⁷ 95). Ein gutes Beispiel für dieses Suffix bietet (Kann. Vok. 104) TJ *ñēmā-nt*, P *lam^ond*, VNZ *lemantā*, VS *lāmant*, LU *lemandiβ*, LM *lēmēntā* 'Ahlkirschbaum' ~ (o.c. S. 98) TJ, P, LM *lēm* usw. 'Ahlkirsche' dar. Ein bei einer einzigen Dialektform erscheinendes *-nt* ist aber seinem Ursprung nach nicht ganz sicher. Im Wogulischen ist ja, und zwar besonders in den westlichen und östlichen Mundarten, die Verbindung des Nasals und des homorganen Klusils in einem Teile der betreffenden Wörter durch einen derartigen paradigmatischen Wechsel vertreten, dass die beiden Konsonanten zwischen Vokalen auftreten, während im Silbenauslaut nur der Klusil erscheint, z.B. (Kann., Mscr.) P *βunteym* 'ich setze mich' ~ *βutseǵem* 'wir setzten uns'. Nach dem Muster dieses Wechsels ist in dem westlichen und östlichen Sprachgebiet vor den Klusil in einzelnen Wörtern ein sekundärer Nasal gekommen, und für ein so entstandenes *ŋk* hat man in der Literatur manche Beispiele angeführt (s. z.B. KANNISTO Tat. Lehnw. 13, LIIMOLA FUF XXX 270, Vir. 1950 S. 153). Aber auch ein sekundäres *nt* ist nicht unbekannt; ein solches *nt* hat man in dem Wort (Munk.) K *nēmēnt* 'Filz' vermutet (s. z.B. MUNKÁCSI ÁKE 482). Da im Wogulischen bekanntlich ein denominales Substantivsuffix *-t* vorkommt, muss man auch die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass in P *suspołk^ond* ursprünglich das Suffix *-t* vorkam und dass hier *n* also sekundär wäre.

Ein sekundäres *nt* kommt aber wahrscheinlich auch in dem im folgenden Wortartikel behandelten Verbalnomen vor.

Wog. (Reg.) *penting*.

REGULY hat in einem westwog. Lied ein Wort *penting*, *penting*, das in Ausdrücken folgender Art auftritt: *połem kull*

puott penting jaǵlnruasét und *jaǵgom kull puott penting numen poarúniét* (s. MUNKÁCSI VNGy. I 110, 112). MUNKÁCSI hat das Lied in den LO-Dialekt umtranskribiert, aber seiner Gewährsperson war *penting* usw. unbekannt, denn sie hat es durch *mañtèñ*, d.h. 'annyi ideig; bis' ersetzt, so dass die Stellen folgendermassen lauten: *pòlèm xul pùt mañtèñ jolèn vāse'it* 'míg egy fagyos hal az üstben [megfõ], annyi ideig idõznek alatt', *jāñkém xul pùt mañtèñ numèn portzinte'it* 'míg egy jeges hal az üstben [megfõ], annyi ideig csapdosnak fönn [a vizen] szárnyaikkal' (s. o.c. S. 111, 113). REGULY hat *penting* mit 'bis er varitsa', d.h. 'bis er kocht' übersetzt, während es nach MUNKÁCSI nicht ausgeschlossen ist, dass *penting* usw. hier ein Beispiel für eine veraltete, sonst nicht belegte Verwendung des Verbs *pēnt-* 'tauschen, wechseln' enthielte, so dass in dem ersten Beispiele die Worte *połem kull puott penting* eigtl. 'egy fagyos hal üstje változásáig', d.h. 'bis der Kessel . . . aufkocht' bedeuteten (s. o.c. S. 241, 250). Die Deutung MUNKÁCSIS ist jedoch kaum richtig, denn semasiologisch ist sie nicht zuzugend, und *penting* lässt sich auch anders erklären.

Im Ostjakischen und Nordwogulischen bezeichnet die Zeit, die ein Kessel zum Kochen braucht, ein gewisses Zeitmass. Im Ostjakischen heisst es z.B. (Karj.-Toiv., S. 761—762) V *pùt kōγarjāz sīs* 'padañ kiehunta-aika' [d.h. 'Zeit, die ein Topf zum Kochen braucht'] (vgl. DN *kāγarpá* 'usw. 'kochen'); Kr. *putmər* 'ein Zeitmass', Trj. *pùt'mājāz* 'Zeit, während der der Kessel kocht, ostjakische »Stunde«', Ts. *py-tmər̀kèm* 'eine Weile', Vj. *pu'sīs* 'Zeit, während der der Kessel kocht' usw.; (Stein.) Syn. *put sis kēm* 'ein Kessel[-Koch]-Zeit-Mass; Zeit, die ein Kessel zum Kochen braucht', *put-sis* 'die Zeit, die ein Kessel zum Kochen braucht'; wog. (MUNKÁCSI VNGy. II 109) N *jāñkèñ xul pùt-sis jälés, tājtiñ xul pùt-sis jälés* 'míg egy jeges hal az üstben megfõhet, addig járt, míg egy havas hal az üstben megfõhet, addig járt' (s. STEINITZ Ostj. Volksd. u. Erz. II 92—93, wo derartige Ausdrücke näher behandelt sind). Vor dem Wort 'Kessel' (sowie vor dem in dem Parallelvers vorkommenden Substantiv 'Napf') kann aber auch ein Partizip als Attribut auftreten, z.B. (Reg.) westwog. *pietum puott siss lili allmäläs. konum ane siss nat allmäläsen* >

(Munk.) LO *pētēm pūt-sis lili ālmēlāsēn, χūnēm anū-sis nat ālmēlāsēn* 'egy megrakott üst [felfőttének] ideje [elég, hogy] egy lelket megmentettél (fölemeltél) legyen, egy telimert tényér [elfogyasztásának] ideje elég, hogy egy életet megmentettél legyen' (s. MUNKÁCSI VNGy. II 368, 369) (ähnliche Beispiele könnte man auch von KANNISTO anführen), ostj. *moam put χū sis . . . , χānēm ān χū sis . . .* 'bis ein aufgestellter Topf sieden kann, so lange Zeit . . . , bis eine Schüssel ausgegessen werden kann, so lange Zeit . . .' (s. J. PÁPAY ONGy. 251 und STEINITZ a.a.O.).

Das in den Ausdrücken auftretende *sis* usw. bedeutet etwa 'Zeit, Zeitraum', und im Wogulischen hat KANNISTO es nur aus den nördlichen Dialekten belegt. Es gehört nicht mit wog. *sis* 'Rücken' zusammen, sondern ist wahrscheinlich aus dem Ostjakischen entlehnt (s. LIIMOLA FUF XXXI Anz. 89). An der soeben angeführten Stelle des Regulyschen Liedes erscheint es allerdings auch in einem westwog. Text, aber dieser Umstand lässt sich leicht erklären. Wie MUNKÁCSI VNGy. I S. XIV bemerkt, hat REGULY das kurze Lied (s. VNGy. II 368—371) wirklich in einem »südweg.« Dialekt aufgezeichnet, und auf eine »südliche« Sprachform deuten einige lautliche Erscheinungen, u.a. *š* und *ä* (= *ē*), denen in LO, So *s* und *ā* entsprechen, z.B. *šāt* 'hundert' (= *šēt*, vgl. Kann. Vok. 97: P, VN, VS, LU *šēt*, LO *sāt*, So *sāw* id.), das bei MUNKÁCSI *sāt* 'sieben' lautet (MUNKÁCSI hat das Wort hier mit N *sāt* 'sieben' verwechselt). REGULYS Text enthält aber daneben auch Formen und Wörter, die deutlich auf das Nordwogulische hinweisen. Zu ihnen gehört zunächst das Ableitungssuffix *-i* von *Numi* 'der obere' (s. des näheren S. 278). Beachtung verdient ferner das in dem oben angeführten Beispiel erscheinende *lili* 'Leben', denn dieses Substantiv lautet nur in den Mundarten LO, So auf *-i* aus, wie die Belege (Kann., Mscr.) So *li'li*, LO *lil*, VS, LU *lil*, P *lel* usw. zeigen. Die Wörter (Reg., Munk.) *vax* 'Kupfer' und (Reg.) *maki*, (Munk.) *māxi* 'Kind' deuten ebenfalls auf das Nordwogulische hin; das erstere hat schon MUNKÁCSI selbst als nordostj. Lehnwort erklärt (s. VNGy. II 589), und das letztere, das er (o.c. S. 592) mit ostj. (Karj.-Toiv.) DN *moχ* 'Kind, Junges usw.', Kaz. *mōχn̄n̄'*

'gross, stattlich für sein Alter (Mensch, Tier)' usw. vergleicht, ist ebenfalls ostjakischen Ursprungs. Derartige Züge zeigen, dass das Lied sicher ursprünglich aus dem nordwog. Sprachgebiet stammt; es war wahrscheinlich dem westwog. Gewährsmann REGULYS nicht bekannt, sondern REGULY hat es wohl nur mit seiner Hilfe bei einem Nordwogulen aufgezeichnet (vgl. hierzu S. 278—280). Der Ausdruck *siss* vertritt also auch hier eine nördliche Mundart.

Was dann (Reg.) *penting* betrifft, erinnern die Ausdrücke (Reg.) *po'em kull puott penting* und *pietum puott siss* so stark aneinander, dass man sie nicht gern ganz voneinander trennen möchte. Der erstere kann auf einem Missverständnis beruhen. Die westlichen Wogulen haben von den nördlichen sicherlich auch in der Folklore Wörter entlehnt, und es lässt sich denken, dass auch der Ausdruck *pētēm pūt-sis* so entlehnt wurde. Da aber *sis* 'Zeit, Zeitraum' im Westwogulischen nicht vorkam, blieb die Partizipkonstruktion *pētēm pūt* in diesem Zusammenhang unverständlich und wurde durch *pūt pētīn*, wo *pētīn* ein Verbalnomen sein könnte, ersetzt. Später wäre dann *nt* analogisch anstelle von *t* gekommen. Sonst hat das Verb auch in den westlichen Dialekten ein *t*, s. FUF XXII 168—169.

Wog. *χuriñ sun*.

Bei MUNKÁCSI kommt in einem nordwog. Schicksalslied ein Ausdruck *χuriñ sun* 'schöngestalteter Schlitten' vor: *ti χuriñ sun-keurt ānēm tatnūtā* 'ezen formás szánban vinne ő el engem' (s. VNGy. IV 75). Obgleich es in den nördlichen Dialekten ein Wort (Munk.-Szil.) *χuri* 'alak; Gestalt', *χuriñ* ['schöngestaltet, schön'] gibt, ist die Übersetzung des Ausdruckes offenbar doch nicht richtig, sondern an der vorliegenden Stelle ist ein mit einem Schutzdach versehener Schlitten gemeint. Es kommt nämlich in der Sprache auch ein anderes Wort *χy'ri* usw. vor, das 'Dach des Schlittens, Dach des Bootes' bedeutet, und zwar: (Kann., Mscr.) So (*χāp*)*χy'xi* 'Dach des Bootes', *χy'xiη χāb* 'mit einem Dach ausgestattetes Boot', (Folkl.) **χy'ri* 'Dach, Verdeck des Schlittens': *χy'ri`nl kōnā*

ān_uβā`das`er (d.h. ein mit dem Schlitten fahrender Mann) blickte aus dem Verdeck heraus', (lexikalisches Material) *χ_υπ_ισ_ān* 'aus Birkenrinde hergestelltes, an dem einen Ende nicht eckig gebogenes Körbchen von der Art des Rindenkörbchens, das man in die Wiege legt und in dem das Kind auf der Unterlage sitzt (sowohl in der Tages- wie auch in der Nachtwiege)' (*sān* 'Rindenkorb'); LO (Folk.) *syn^hχ_υri* 'Dach, Verdeck des Schlittens', *^hχ_υriⁿ syn* 'кошева, mit einem birkenrindenen Verdeck versehene Narte', *^hχ_υri* auch 'Dach des Bootes'¹ (die Gewährsperson vermutete dieses eigtl. nur, denn mit einem Dach ausgestattete Boote gibt es hier nicht); KU (lexikalisches Material) *χ_ρ'rə* 'Dach, крыша (des Bootes)', *ρ_ασκ_αnχ_ρ'rə* 'aus Schenkelfellen des Renntiers genähtes Futteral für die Flinte, нагалище'. Das Wort hat eine Entsprechung im Ostjakischen, näml. (Karj.-Toiv., S. 332) DN *χ_ρ'rə* '(aus Birkenrinde hergestelltes) Dach des Bootes; Behälter, ledernes Futteral (für die Flinte)'; Kr. *χ_ρ'rə* 'Dach des Bootes (Kaiks); Bezug, Überzug (des Pelzes, Kissens)', *ōχ_ρ't χ_ρ* 'rekipeite (niinimatosta, huovasta)', *m_ā-tt_āχ_ρ χ_ρ* 'pyssyn huotra'; Ni. *χ_ρ'rə*, Kaz. *χ_ρ'r* 'Dach (des Bootes od. Kaiks, der Narte); Plane'; O *χ_ρ'r* = Kaz.; usw. Da das wog. Wort an der Konda nur aus dem Dialekt KU belegt ist und da die Form lautlich stark an diejenige der benachbarten ostj. Mundart Kr. erinnert, ist sie allem Anschein nach aus dem Ostjakischen entlehnt.

Das ostj. Wort hat bekanntlich TOIVONEN in seiner Untersuchung »Zum Problem des Protolappischen« S. 181 mit lpN

¹ In der sog. »Bärensprache« bedeutet *χ_αp* 'Boot' bekanntlich als Tabuwort 'Brust des Bären, Bauch des Bären' (s. z.B. MUNKÁCSI-KÁLMÁN VNGy. III: 2, S. 153). Interessant ist nun, dass in einem von REGULY aufgezeichneten Lied der Bär seinen Bauch *uškurrmet* nennt (s. MUNKÁCSI VNGy. III: 1, S. 338, MUNKÁCSI-KÁLMÁN VNGy. III: 2, S. 292). Das anlautende *uš-* ist sicherlich mit dem Wort (Kann. Vok. 55) P, VN, VS, LU *iš* 'klein' identisch; der Vokal hat sich nur an den Vokal des zweiten Bestandteiles assimiliert. Was ist aber (Reg.) *kurrmet*? Es erinnert in gewissem Masse an das oben behandelte Wort So *χ_υπ_ι* usw., weil aber dieses nur 'Dach des Bootes' bezeichnet, unterscheiden sich die Bedeutungen voneinander. (Reg.) *kurrmet* bleibt mir also vorläufig unklar.

goarân 'hairy skin covering fastened round a reindeer's drag-ropes', I *kōrań*, Ko. *kuorvž*, Kld. *kōra* (G. -*rran*) id. zusammengestellt.

Wog. *pāl* *χāl-jiw*.

Im Wogulischen gibt es zwei homonyme Wörter N *pāl* usw., deren Vokal auf urwog. **ā* zurückgeht, nämll. (Munk.-Szil.) T *pāl* 'Bank', N *pāl* 'ein abgesonderter Teil im Zimmer; Bett', (Kann. Vok. 2) TJ *pāl* 'Bank', LO, So *pāl* 'Schlafpritsche' usw. und (Munk.-Szil.) T *pāl*, LU *pāl*, N *pāl* usw. 'Hälfte; Seite', (Kann., Mscr.) TJ *pāl*, LO, So *pāl* usw. id. In den nördlichen Dialekten trifft man aber ein gleichlaufendes *pāl* auch in einem interessanten Wort *pāl χāl-jiw* an, das eine Benennung der Renntiertriebstange darstellt. In SZILASIS und TRÓCSÁNYIS Wörterverzeichnissen ist es nicht angeführt, aber in den Texten MUNKÁCSIS sind mir folgende zwei Belege aufgefallen: *pāl χāl-jiw voikén sūkém* 'fél nyírfából [faragott] fehér hajtórudam' (s. VNGy. II 50), *pal χāl-jiw ālné voikén suvémtél χojiltāliānēm* 'ha egy fél nyírfából álló fehér botommal érintem őket [d.h. die Fahrrenntiere]' (s. VNGy. IV 61—62). KANNISTO wiederum hat folgende Angaben: (Mscr.) LO *pāl^kχālⁱβ^s* 'Stange (шестъ) zum Antreiben der Fahrrenntiere (wenn sie nämll. aus der Hälfte der Birke hergestellt ist)', So *pālχālⁱβ^ssyβ* 'Renntiertriebstange (aus einem Baumstamm werden ihrer vier hergestellt)' (*syβ* 'Stock, Stab').

Wie aus der Übersetzung 'fél nyírfából (faragott)' hervorgeht, hat MUNKÁCSI bzw. sein Gewährsmann in dem ersten Glied des vorliegenden Ausdruckes das Wort *pāl* 'Hälfte, halb' gesehen (s. auch M. SZILASI NyK XXVI 141, 154 und M. KERTÉSZ NyK XLIII 55), und auch die oberlozvasche Gewährsperson KANNISTOS hat es anscheinend in derselben Weise aufgefasst. Es ist jedoch schwer, die beiden *pāl* miteinander zu verbinden. Da nämlich die Angaben KANNISTOS aus seinem lexikalischen Material stammen, ist *pālχālⁱβ^ssyβ* keine gelegentliche Bildung, sondern eine regelmässige, feste Zusammensetzung. Es wäre dann auffallend, wenn in einem derartigen Ausdruck das Mass des Materials besonders durch

das Wort *pāl* 'Hälfte, halb' hervorgehoben wäre, während darin kein Hinweis auf andere, charakteristische Eigenschaften des Fahrstockes enthalten wäre, und da nach dem sosvaschen Gewährsmann KANNISTOS aus einem Baumstamm nicht zwei, sondern vier Treibstangen hergestellt werden, würde *pāl* 'Hälfte, halb' hier auch sachlich unrichtig sein. Es sieht demnach aus, als ob die Übersetzung 'fél nyirfa', 'halber Birkenbaum' auf einer Volksetymologie beruhte und als ob *pāl* hier ein ganz anderes Wort, dessen Bedeutung verdunkelt ist, verträte.

Wie T. LEHTISALO in seinem Werk »Beiträge zur Kenntnis der Renntierzucht bei den Juraksamojeden« S. 127 schreibt, ist der Fahrstock der Juraken 5—6 Arschin lang, bisweilen noch länger, und an dem Ende, womit man das Renttier stösst, ist eine kleine Kugel aus Horn, Walross- oder Mammutknochen angefügt, während sich an dem hinteren Ende des Stockes gewöhnlich ein Spiesseisen befindet. Diese eiserne Spitze heisst: Nj. *ngrr̄r̄ap*, O *ngri* usw. 'Spiesseisen am hinteren Ende des Treibstockes', und die mit einer solchen Spitze versehene Stange nennt man: OP *ngriṭṭq̄ñ* 'Tür' 'Treibstock mit einem Spiesseisen am hinteren Ende' (ist wegen der Wölfe nötig) usw. (s. LEHTISALO o.c. S. 60). Aber auch das hintere Ende des Treibstockes der Wogulen und Ostjaken kann, wie man aus den folgenden Beispielen sieht, mit einem Spiesseisen versehen sein: ostj. (Karj.-Toiv., S. 40) Kaz. *oṅṭi* '(Bären)spieß; spießähnliche Stange mit eiserner Spitze zum Wegschieben des Eises; eisernes Hinterende der Renttiertreibstange', O *ḡndi* 'Eisenspitze am Ende der Treibstange' ~ DN *oṅṭə* 'Spieß, Bärenspieß', Ts. *òṅṭə*, Sogom *òṅṭə* 'Spieß' usw.; wog. (Kann., Mscr.) So *oβdā* 'Spiesseisen am hinteren Ende des Renttiertreibstockes, dient zum Töten von Wölfen', *oβdāṅ syβ* 'Renttiertreibstock mit einem Spiesseisen am hinteren Ende, damit tötet man Wölfe' ~ (Kann. Vok. 72) TJ *aβtā*, KU, KM, KO *oβtə*, So *oβdā* usw. 'Spieß'. Wie die Beispiele zeigen, hat die eiserne Spitze denselben Namen wie der Spieß, und dieses Wort kann auch als das erste Glied der Benennung der Treibstange erscheinen.

Wenn man nun annimmt, dass auch *pālχāl̄iṭṭsyβ* ursprünglich eine mit einem Spiesseisen versehene Renttiertreibstange

bezeichnet hat, bietet sich für das erste Glied des Ausdruckes eine Erklärungsmöglichkeit. Das Wort *pāl* hätte, ähnlich wie die obenerwähnten wog. *αβδᾶ* und ostj. *αητιᾶ*, einmal 'Spiesseisen der Treibstange' und 'Spieß' bedeutet, da es aber mit *pāl* 'Hälfte, halb' lautlich zusammenfiel, wäre es ausser Gebrauch gekommen, so dass man es jetzt, und zwar mit verdunkelter Bedeutung, nur in der vorliegenden Benennung der Treibstange antrifft. Das angenommene *pāl* 'Spiesseisen, Spieß' könnte mit den folgenden ostj. und sam. Wörtern zusammengehören: ostj. (Patk.) KM *polā* 'Messer', (Karj.-Toiv.) V *pa'ł'* 'Bärenspieß (von der Form eines grossen Messers)', Vj. *pa'ł'* 'Bärenspieß von der Form eines grossen Messers, Hellebarde', VK *pał'* 'Spieß', Likr. *pa'ł'* (ei käytetä, ei ole ollut); samJur. (Castr.) *paly* 'Degen, Schwert', *palytādm* 'einen Degen tragen', *palytana* 'Soldat', (Lehtis. MSFOu. LXXII 54 und in seinen Vorlesungen i.J. 1954/1955) O *pāl̄t̄j* 'grosses Messer, Schwert', samJen. (Castr.) B *falli* 'Tungusenschwert'. Das gegenseitige Verhältnis der ostj. und sam. Wörter hat man auf verschiedene Weisen erklärt. K. F. KARJALAINEN OL 92 hält das erstere, allerdings mit einem Fragezeichen versehen, für eine Entlehnung aus dem Juraksamojedischen, und in gleicher Weise hat die Sache in seinen Vorlesungen i.J. 1934/1935 auch TOIVONEN erklärt, der ausserdem bemerkte, dass in einigen türkischen Sprachen ein ähnliches Substantiv vorkommt, näml. (Radl.) sart. *palä* 'Säbel', osm. *pa.ia* 'kurzes und breites Schwert, Dolch'. LEHTISALO wiederum hat in seinen Vorlesungen i.J. 1954/1955 das ostj. und jensisejsam. Wort für urverwandt gehalten, während samJur. *paly* usw. nach ihm aus dem Ostjakischen entlehnt ist. Da wog. LO, So *ā* auch einen alten Hintervokal, näml. urwog. **ē*, vertritt und u.a. ostj. V, Vj. *a* usw. gegenübersteht, könnte wog. *pāl* in lautlicher Hinsicht die alte etymologische Entsprechung des ostj. sowie des sam. Wortes sein. Wahrscheinlich ist es jedoch aus dem Juraksamojedischen entlehnt, denn es lässt sich ohne Schwierigkeiten aus der belegten tundrajur. Form *paly*, *pāl̄t̄j* erklären. Diese hätte wog. LO, So **pāli* 'dolchartiger Spieß; Spiesseisen' ergeben. Das Wort wurde aber mit der Zeit nur als das erste Glied der vorliegenden Benennung der Renntiertreibstange

verwendet und es erschien, entsprechend wie das erste Glied des Ausdruckes $\alpha\beta\delta\eta$ *syß* (s. oben), mit dem Adjektivsuffix *-η* versehen, also **pālīη χālīīßsyß*. Die Bedeutung des seltenen Adjektivs verdunkelte sich jedoch und man verband es, besonders weil es in Verbindung mit *χālīīß* auftrat, volksetymologisch mit *pāl* 'Hälfte, halb'. Von dem letztgenannten Wort kommt allerdings in den Texten ein mit dem Suffix *-η* gebildetes Adjektiv vor, es erscheint aber nicht allein als Attribut, sondern nur als das zweite bzw. dritte usw. Wort eines mehrgliedrigen Attributs und bedeutet '-artig, aus etwas bestehend', z.B. (Munk.) N *ulpä-jiw pālīñ tüpél* 'czirbolyafenyőfából való evezővel' (s. MUNKÁCSI VNGY. III 368 und D. SZAZÓ NYK XXXIV 450); in ähnlicher Weise wird aber auch das einfache *pāl* verwendet (s. z.B. SZABÓ o.c. S. 449—450). Sobald sich nun die Bedeutung von **pālīη* 'mit einem Spiesseisen versehen' verdunkelte und man das Wort mit *pāl* 'Hälfte, halb' vermischte, wurde demnach das Adjektiv **pālīη* als das erste Glied der fraglichen Benennung der Treibstange unmöglich, und man ersetzte es durch *pāl*.

Hier verdient aber noch das folgende sam. Wort Beachtung: samJur. (Castr.) *hariedm* 'treiben mit der Treibstange', (Lehtis. MSFOu. LVIII 128), O *hārē* 'aufscheuchen; treiben (Fahrrenntiere)' usw., Lj. *kałłłēš* 'die Fahrrenntiere treiben (gew. mit dem Treibstock)', Kis. *kałłłēš* id., (Castr.) Tawgy *kari'e* 'Treibstange', Jen. *kođi'o, kori'o* id. Aus dem Samojedischen ist syrj. I, U, Peč *karej* 'Treibstock, lange Stange zum Antreiben des Renntiers' entlehnt, als dessen Original Jur. **harej* anzusetzen ist, sowie auch russ. (Podvys.) dial. (Gouv. Archangel, an der Mezen) *xapěū, xopěū* (s. YRJÖ WICHMANN FUF II 175, LEHTISALO MSFOu. LVIII 128, LXXII 64). In den Formen der waldjur. Dialekte Lj., Kis. erscheint also ein mouillierter *l*-Laut *łł*; CASTRÉN hat in derartigen Fällen in der »Kondischen» Mundart *l*, z.B. (Castr.) Jur. *sāru, sāro* ~ Knd. *salu* 'Regen' (s. H. PAASONEN Beitr. 50), vgl. (Lehtis. MSFOu. LVI 29) O *šārū* usw., P *hālłlu* 'Regen'. Die Benennung der Treibstange hätte also in den waldjur. Dialekten etwa **kałłłē* (? **hālłē*) gelautet (zu dem Auslaut vgl. LEHTISALO MSFOu. LXXII 64). Dieses erinnert an die Komponente *χāl*, ^h*χāl*

des wog. Namens des Treibstocks, da aber bei dem sam. Wort ein *l*-Laut nur im Waldjurakischen, also fern von dem Wohngebiet der Nordwogulen, erscheint, ist es schwer, bei wog. *χāl* eine Entlehnung aus dem Samojedischen anzunehmen.

Wog. *lèkèmi* und *lākwi*.

In dem wog. Verb (Munk.-Szil.) K (*ju*-)*lèkèmi* 'belök; hineinstossen', (NyK XXV 261) K *lökém-* : *elè-lökémésté* 'eltolt a helyemről, ellökött', *lökémäχw* 'пехнуть' haben viele Forscher bekanntlich eine direkte etymologische Entsprechung folgender Wörter erblickt: ung. *lök* 'stossen; werfen, schleudern' und fi. (Renv.) *lykätä* 'innitens pello, propello, vi trudo, urgendo promoveo; stossen, schieben', kar. (Gen.) *lūkkeä-* 'schieben, stossen; werfen, wegschmeissen, verwerfen; rasiren (den Bart)', ol. (Gen.) *lūkkeä* 'werfen, schleudern', lüd. (Kuj.) *lūkäittä*, *lūkätä* usw. 'heittää, nakata, viskata; lykätä, työntää', weps. (Ahlqv.) *lūkaita* 'stöta, skuffa', est. (Wied.) *lukkama* 'stossen, schieben; sich bewegen, fahren, eilen, rennen, sich umhertreiben', liv. (Kett.) *lūkkā* 'stossen, schieben' (s. z.B. MUNKÁCSI NyK XXV 261, J. SZINNYEI NyH⁷ 34, S. SIMONYI Nyr. XXXIX 438). SIMONYI stellt zu den obigen ferner ostj. (Patk.) *lukimem*, *lukimem* 'eldugni, félretolni; einstecken, verstecken, bei Seite schieben' und wotj. (Munk.) *lèkal-* 'stossen (mit Hörnern); stechen (v. Bienen etc.)'. TOIVONEN FUF XX 61 wiederum trennt wog. (Munk.) K *lèkèmi* (s. oben), (Kann.) KU (*läp*)*lūk^əm-*, KM (*läp*)*lök^əm-* 'zustopfen (die Öffnung einer Grube, Flasche)' [*läp-* 'zu (geschlossen), hinein'] von den ung. und fi. Verben und verknüpft es mit dem ostj. Wort (Patk.) *lukimem* (s. oben), (Karj.-Toiv., S. 477) DN *lōgēmāpā* 'etw. wohin schieben, stossen, schubsen', DT *lōg^əci^əmāpā* 'stossen', Kr. *lōk^əi^əmā* 'etw. wohinein stecken, pfropfen', Kam. *lōk^əi^əmā* 'wegstossen', Ni. *lūkemā* 'etw. wohinein stecken (z.B. etw. in die Tasche, das Messer in die Scheide); irgendwohin schieben (z.B. das Boot ins Wasser)'; Trj. *lōk^əm^əā^əā^ə* 'schieben, schubsen'; DN *lōg^əstā* 'stossen, schieben, pfropfen, knuffen (z.B. mit einem Stock)', Kr.

lōke-stā 'stossen, schieben, pfpopen (etw. wohinein)', Trj. *lōkis-āṭ'ā'z* 'vorbei» schieben, stossen', und mit den obenerwähnten fi. und ung. Verben verbindet er ein anderes ostj. Wort: (Karj.-Toiv., S. 1115—1116) DN, Saly *tā-ktā* 'schiessen', Vj. *l'ä-čtā* '(mehrmals) schiessen, Schüsse abfeuern, mit Schiessen beschäftigt sein', Ni. *l'aktā* 'z.B. mit einem Knüttel (nach jmdm) werfen; mit der Flinte schiessen; anspeien (jmdn)' usw., und mit starkem Bedenken ferner syrj. *lukalni* usw. 'mit den Hörnern stossen', wotj. *lekāni* usw. 'mit den Hörnern stossen; stechen'. GÉZA BÁRCZI schliesslich stellt in seinem etymologischen Wörterbuch ung. *lök* nur mit fi. *lykätä* zusammen, bemerkt aber noch, dass es auch im Wogulischen eine unsichere Entsprechung habe.

Wog. (Munk.) *lökēmi*, *lökēm-*, (Kann.) *lük^am-* usw. gehört sicherlich mit ostj. *lōgēmāpā* usw. etymologisch zusammen. Nach den Belegen MUNKÁCSIS bedeutet es 'hineinstossen, wegstossen' (*ju-* 'hinein', *elē-* 'weg'), und aus den Sammlungen KANNISTOS seien hier noch einige Beispiele angeführt: (Mscr.) KU *nalβə lükūmaχtsəm* 'ich stiess mich (im Boote) auf den Fluss', KM *nōāclβ lōkamaχtsəm* id. (*nalβə* u.a. 'vom Lande ins Wasser'), (Folkl.) KM *kāsətā'n iāt lōkaməstə* 'er steckte es in seine Tasche mit', *səβrpöβl lōkəməkälā'n* 'stosst doch das Kalb zu mir'. Die wog. und ostj. Wörter haben also gleiche Bedeutungen, und beide enthalten sie auch einen Labialvokal. Im Wogulischen sind jedoch *ū* und *ö* in den östlichen Mundarten selten und gehören nicht zu den gewöhnlichen Entsprechungen der Vokalserie, die das ostj. Verb aufweist; man trifft sie besonders in Lehnwörtern als Substitut der Labialvokale der Originale (vgl. KANNISTO *Vok.* 60 ff., 64 ff., *Tat. Lehnw.* 35, 36). Da das vorliegende wog. Verb nur in den Konda-Dialekten KU, KM belegt vorkommt, ist es offenbar aus den benachbarten ostj. Mundarten entlehnt.

Es ist aber möglich, dass das ostj. Wort auch eine alte etymologische Entsprechung im Wogulischen hat. Die Vokale des ostj. Verbs lassen sich nach KARJALAINEN (*OL* 78—80, 286—287) auf urostj. **ō̃* (**ō̃̃*), nach STEINITZ (*Ostj. Vok.* 94—98) auf urostj. **ō̃* zurückführen. Diesem Laut entspricht im Wogulischen häufig die interdialektische Vokalserie T *ū*,

KU *ä, ā*, KM *ä, ā*, KO *ä, ā*, P *ε, εè* usw., z.B. wog. (Kann. Vok. 65) T *künš*, KU *kpä·š*, KM *kpänz*, KO *kpä's*, P *kεš* usw. 'Klaue, Nagel' ~ ostj. (Karj.-Toiv., S. 408) DN, DT, Kr., Sogom *kōntš*, V, Vj., Trj. *kōn'tš*, Ni., Kaz. *kōš* usw. 'Nagel, Krallen usw.', fi. *kynsi* usw.; wog. (Kann. Vok. 65) KU *kpänyäl*, LO *kōnlöβl*, So *kōnlāβl* 'Ellenbogen' ~ ostj. (Paas.-Donn., S. 89) K *kōpnāi*, J *kōpnē* id., fi. *kyynärä* 'Elle' usw.; wog. (Kann. Vok. 61) T *tüks*, KU *tä·χ_φs*, KM *tāk_φs*, P *tēks, tεs* usw. 'Herbst' ~ ostj. (Karj.-Toiv., S. 828—829) V, Vj. *sōγas* usw. id., ung. *ősz* id., fi. *syksy*; wog. (Kann. Vok. 35) T *sülk-*, KU, KO *sälγ-*, KM *sälγ-*, P *sell-* usw. 'spucken' ~ ostj. (Karj.-Toiv., S. 819) V *sōjōγtā'*, Vj. *sōjōγtā* usw. 'speien', fi. *sylkeä* (s. des näheren STEINITZ Finn.-ugr. Vok. 25—28, TOIVONEN FUF XXIX 166—167). Im Wogulischen ist in derartigen Fällen das dem Vokal vorangehende oder ihm nachfolgende *k* in dem grössten Teil des Sprachgebietes labialisiert worden (**k* > Kann. *kβ, kφ*, Munk. *kw* usw.). Als alte etymologische Entsprechung von ostj. *lōgēmāpā'* usw. (s. oben) könnte man im Wogulischen also u.a. ein Verb (Munk.) K **läkwi* usw., (Kann.) KU **läkβ-* usw. erwarten. Ein solches Verb trifft man im Wogulischen wirklich an, obgleich es eine abweichende Bedeutung hat, nämlich (Munk.-Szil., NyK XXIII 399, XXII 57) K *läkwi*: *juw-täl l.* 'ölfát rakni; Klaftherholz auflegen', LU (*nukh-*)*lēki* 'rak; legen, schichten': *tat-juw tällä nukh-l.* 'a túzi fát öllé rakja'; (Kann., Mscr.) KU *läkβ-*: *iβ^{ot} noxläχ_φsänəm* 'ich stapelte Brennholz auf, дровъ склалъ', 1. P. Sg. Präs. *läkβām*, KM *läkβām*, 1. P. Sg. Prät. *läχ_φsəm*, KO *läχ_urγəm*, P *taxt^süβgt* *εεέεγm* 'ich staple Brennholz auf'; KM (Folkl.) *ōtəm.εγsəm kβälkänčnl* *lee'pna kōināγ lāk_usəm βonli* 'Menschenknochen liegen aufgehäuft vom Fussboden bis zur Decke (изъ полу до потолка кладено)' (wörtlich: 'Menschenknochen liegen vom Fussboden bis zum Streifen an die Decke gelegt'), *iβ lākβām* 'ich staple Holzscheite auf. Auffallend ist hier allerdings (Munk.) LU *lēki*, denn man würde nach MUNKÁCSI Schreibweise **läkwi* erwarten, besonders weil in der westlichen Mundart P *εè* begegnet. Diese Unregelmässigkeit lässt sich wohl so erklären, dass MUNKÁCSI das offene (Kann.) LU *ε*, dem in den Nachbar-dialekten ein *ā*-Laut entspricht, hier ausnahmsweise durch *ē*

bezeichnet hat und dass die Labialisierung des *k* in diesem Falle schwach war. Die anderen Dialektformen passen dagegen mit dem ostj. Verb lautlich gut zusammen. Aber auch semasiologisch bereitet das Zusammenstellen der Wörter keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Die meisten Belege des ostj. Verbs bedeuten freilich 'etw. wohinein schieben, stossen, stecken', aber man trifft auch Bedeutungen wie 'wegstossen; knuffen; »vorbei« schieben, stossen; schieben (z.B. das Boot ins Wasser)', (Patk.) 'bei Seite schieben'. Man kann dann mit Recht annehmen, dass das Verb ursprünglich einfach 'stossen' bedeutet hat und dass die heutigen verschiedenen Bedeutungen in verschiedenen Satzzusammenhängen aufgekommen sind. Wog. *läkwi* usw. hätte ursprünglich ebenfalls 'stossen' oder 'werfen' — vgl. oben ung. *lök* und ostseefi. *lykätä* — bedeutet, und später hätte es eine spezielle Bedeutung 'in einen Haufen stossen od. werfen' > 'aufhäufen, aufstapeln' erhalten. Man beachte, dass z.B. das Verb fi. *luoda* 'werfen, aufwerfen, auswerfen, ausschöpfen, erschaffen usw.' im Ostseefinnischen auch Bedeutungen wie 'hinauf od. zusammen werfen, in einen Haufen werfen' hat (s. E. A. TUNKELO MSFOu. LVIII 292 ff.).

Wenn man wog. *läkwi* usw. und ostj. *lõgēmāpā* auf die hier dargestellte Weise auffasst, kann man mit ihnen auch die obenerwähnten ung. *lök* und ostseefi. *lykätä* usw. zusammenstellen; alle würden sie ein Beispiel für die regelmässige Vertretung des fiugr. **ü* darbieten. SIMONYI Nyr. XXXIX 438 (s. oben) und H. PAASONEN Ostj. Wb. S. 111 haben schon das ostj. Verb mit den ung. und fi. Wörtern verknüpft.

Wog. *χar*, *χār* und *χōrəp*.

In AHLQVISTS Wörterverzeichnis kommt u.a. ein Wort *χar* 'Rand, äusserster Teil; äusserst', *χar ma* 'Wüste' vor. Es tritt den KU-Dialekt, denn in der Evangelienübersetzung begegnet *χar ma* an mehreren Stellen, z.B. *nāiteχli Iudeiskoi χar mat* 'predigt in der Wüste des jüdischen Landes', *šunšpän χar ma šouretne* 'schauet die Lilien auf dem Felde' (s. MSFOu. VII 8, 17). Nach P. HUNFALVY (A' kondai vogul nyelv) lautet

das Wort *char* 'föld színe, puszta, mező', *char ma* 'puszta föld, mező', und er vergleicht es mit *kárä ma* 'fátlan föld'. Über das von HUNFALVY herangezogene *kárä* bieten die verschiedenen Quellen folgende Angaben: (Munk.-Szil.) N *zarä mī* 'tágas vidék; geräumige Gegend', 'szabad hely; freier Platz', *zarä suj* 'gyér liget; ein lichter Hain', *zara zal* 'széles köz; ein breiter Zwischenraum', LM *kharä*; (Kann. Wog. Volksd. I 136) So *zaxama* 'leerer [d.h. von Bäumen freier] Platz', (Mscr.) So *zaxä mā*, LO *ᵏzarä mā*, LM *kārä mē*, LU *kar mē*, P *karrä mē* 'чистое мѣсто, baumloser Erdboden, baumlose Stelle, Erdboden mit spärlichen Bäumen', So *zaräññupä mā* 'Erdboden mit spärlichen Bäumen', *zaxä çūlv* 'lichtes Netz'; (Tšern.) *hara-ma* 'тундра'. Obgleich So *zaxä mā* usw. und (Ahlqv.) *zar ma* lautlich und bedeutungsmässig stark aneinander erinnern, muss man sie doch trennen, denn das Letztgenannte hat andere Anschlüsse.

Das bei AHLQVIST vorkommende *zar*, *zar ma* gehört nämlich zunächst mit (Kann.) KU *zar-*, *çâr-*, KM *kâr-* zusammen: KU *çârui* 'Waldtier', 'вольный звѣрь, Wild (Elentier, Renttier, Fuchs, Vielfrass, Wolf, Bär)', KM *kârβoi* 'Waldtier', *kâr mē kənsâm* 'на пустолюсу промышляю, гдѣ попало, промышляю, ich jage im Walde, ich jage, wo es sich trifft' (s. KANNISTO Wog. Volksd. I 316—317 u. 459, 286—287 u. 448), (Mscr.) KU *çärmānə mənām*, (nach einem and. Gewährsmann) *çarmānə m.* 'ich gehe auf die Jagd', KM *kârmēt koiām* 'на пустолюсѣ ночью, ich übernachtete unter freiem Himmel (entweder im Walde oder auf der Wiese)', KM *kârmēt çälyəm* 'гдѣ попало, хожу, въ лѣсу, дорогъ нѣту, ich gehe überall umher, wo es sich trifft, im Walde, wo es keine Wege gibt'. Man beachte, dass das Wort *βōr* 'Wald' in ähnlichen Ausdrücken erscheint, z.B. (Munk. VNGy. I 247, II 723) N *vōr kinsi* 'vadászik', (Kann., Mscr.) P *βor kinsçym* 'ich jage (eigtl. suche den Wald)' usw., (Kann. Wog. Volksd. I 116, 252) K *mənəs βōrnə*, So *βōçrn mī nās* 'er ging auf die Jagd (eigtl. in den Wald)' usw. KU *çärmā* usw. bedeutet also 'Wald, in dem man jagt; entlegener, wegloser Wald; Ort ausserhalb des Dorfes (Wald oder Wiese)', und (Ahlqv.) *zar ma* 'Wüste', 'Feld' (s. die Beispiele aus der Evangelienübersetzung) stimmt

also semasiologisch mit ihm völlig überein. Da aber KANNISTO nur die obenangeführten Zusammensetzungen hat, ist (Ahlqv.) *χar* 'Rand, äusserster Teil; äusserst' anscheinend von *χar ma* abstrahiert.

Wog. *χar*, *χār*, *kār* gehört mit dem folgenden ostj. Worte zusammen: (Ahlqv.) *χār* 'Wald', (Paas.-Donn.) K *χar* 'Jagd', (Karj.-Toiv.) DN, Koš., Tš. *χār* 'Wald, in dem es Wild gibt, Nadelwald' (DN), 'Nadelwald' (Koš.), 'Wald' (Tš.), Ts. *χār* 'Wald', *χārà mēndà* 'mennä metsään, yleensä kylästä jonnekin': *χāra iāvdāmà mēndà* 'mennä nuottaa vetämään', Kr. *χār* 'Wald (nicht Nadelwald)', *χār-ra mēntām* 'menen metsään (metsästämään, halkoja saamaan)' (*χār-ra mēntā* käytetään myös menosta nuotalle, heinään), *χār-rnə χōtām* 'въ лѣсу ночеваль (joko metsäpirtissä tai paljaan taivaan alla)', Ni. *χār* 'wildreicher Wald', Kaz. *χār*: *χ. iāχiā mānti (pautasti)* 'mit der Familie und allem aus den Winterwohnungen zur Jagd in den Wald ziehen und das Dorf sich selbst überlassen; auf einen längeren Jagdzug gehen'; Kr. *χārūōiχu't* 'das Wild' usw.¹ Da aber das wog. Wort nur in den Konda-Mundarten vorkommt und da es lautlich und bedeutungsmässig den Formen der benachbarten ostj. Dialekte nahesteht, ist es offenbar aus diesen entlehnt.

Die alte Entsprechung des ostj. *χār* 'Wald' usw. ist wahrscheinlich, wie schon IRENE SEBESTYÉN-N. in ihrer Untersuchung »Fák és fás helyek régi nevei az uráli nyelvekben» S. 45 erklärt hat, das folgende wog. Wort: (Ahlqv.) *qōrīp* 'Birkenwald', *qēlīn q.* id. (*qēl* 'Birke'), (Munk.-Szil., Munk.-Trócs.) T *kharp* 'a ligettel együtt' [richtiger: 'liget', 'Hain'], K *khōrēp* 'Lerchenbaum-Wald', *khworēp* 'Zirbelwald', (Munk. VNGy. IV 436) K **khōrēp* 'fenyves': *Khōrēp-tūr* 'Fenyves-tó', (Munk.-Kálm. VNGy. III: 2, S. 202) K *kūorēp*, *kōrēp* 'sandige, mit Fichten u. Birken bewachsene Gegend', 'cirbolyafenyves', 'vörösfenyves', (VNGy. IV 128) LM *khuorp* 'nyirfa-erdő';

¹ Mit diesem Wort *χār* usw. 'Wald' gehört auch der erste Bestandteil der ostj. Benennung des Bären(Páp.) *χar-uāi* zusammen, die J. PÁRAY mit 'pusztai állat' übersetzt (s. z.B. Munk.-Kálm. VNGy. III: 2, S. 149), die aber eigtl. 'Waldtier' bedeutet. Dieses *χār* erscheint auch in einer anderen Benennung des Bären (s. Karj.-Toiv., S. 327).

(Kann.) KM *kōr̄rp̄nā* 'in den Bruchwald', P *k_uor̄p̄nē mē* 'Bruchwaldland' (s. Wog. Volksd. I 113, 25), (Mscr.) TJ *k̄βārp̄*: *k̄āl-k̄β*. 'Birkenwald', TČ *k̄ārp̄* id., KU *χōr̄ap̄*, KM *k̄ōr̄rp̄*: KU *χāl̄an̄ χ*. 'Birkenwald', KM *k̄ēl̄an̄ k̄* id., KO *k̄ōrp̄* 'Weisstannenwald', P *k̄ōr̄rp̄* 'Wald (Weisstannen, Fichten und Birken, Erdboden trocken)', (nach einem and. Gewährsmann) *k_uōcr̄p̄* 'Fichtenwald', VNZ *k̄βōrp̄*: *k̄ēl-k̄β*. 'Birkenwald', *k̄ēppā-k̄β*. 'Espenwald', VS *k̄βōr̄rp̄*: *k̄ēl-k̄β*. 'Birkenwald', LU *k̄βōrp̄*: *k̄ēl-k̄β*. 'Birkenwald', *k̄ayt-k̄β*. 'Fichtenwald', LO *h̄χōrp̄*: *h̄χāl-h̄χ*. 'Birkenwald', So *χōrp̄p̄yr* 'alter, dicker, mit Zirbelkiefern und Fichten sowie mit Birken und Lärchen bewachsener Wald' (*k̄āl*, *k̄ēl* usw. 'Birke', VNZ *k̄ēppā* 'Espe', LU *k̄ayt* 'Fichte'). Das Wort hat ursprünglich einfach 'Wald' bedeutet, wie es auch noch dialektweise der Fall ist; erst in Zusammensetzungen hat es solche Bedeutungen wie 'Birkenwald', 'Zirbelwald' usw. erhalten.¹ Das auslautende *p* kann, wie IRENE SEBESTYÉN-N. erklärt hat, ein denominales Ableitungssuffix sein. — Mord. (Paas.) E *kuro* : *kal-kuro* 'Weidengebüsch', *kal-kur̄iñe* (Demin.) id. (*kal* 'Weide; Salix'), est. (Wied.) *kōrik* 'tiefes Buschland' usw., Ip. (Lagercr.) Neid. *kārrēv* 'niedriger, lichter Kleinwald', die IRENE SEBESTYÉN-N. mit dem wog. und ostj. Worte zusammenstellt, sind von diesen zu trennen.

Wog. *k̄βārp̄* usw. erinnert aber stark auch an das folgende ostseefi. Wort: fi. *korpi* (Renv.) 'silva deserta et vasta, saltus profundus; dicker Wald, Einöde', (Lönnr.) 'skogsallmanning, djup vild skog, fuktig skogbeväxt trakt af grof skog, med tjock skog beväxt kärr, vildmark, ödemark, öken', lüd. (Kujola) *kořb*, *kořbi*, *korbi* 'korpi, vesiperäinen kuusimetsä', kar. (Gen.) *korbi* 'korpi', olon. (Gen.) *korbi* 'korpi (jossa kuusia kasvaa)', weps. S (Kett.) *kořb* 'laas', est. (Wied.) *kōřb*, *kōrb* 'grosser Wald, Dickicht (auf Moorgrund), Einöde'. Was den Vokal betrifft, entsprechen fi. *o* und wog. *ā*, *ō* in einigen Fällen einander,

¹ IRENE SEBESTYÉN-N. trennt *khōrēp̄* 'Lerchenbaum-Wald', *khworēp̄* 'Zirbelwald' von *kharp̄*, *qōr̄ip̄* und stellt sie mit sam. (Castr.) Jur. *hāru*, *haru* 'Lärchenbaum', Tawgy *kāru* 'Lärchenbaum (trockner)', Jen. Ch. *kami*, B *kammu* 'Lärchenbaum' und fi. *karahka* 'halbvertrockneter junger Baum usw.' zusammen, s. o. c. S. 18—19 und Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae, 1952, S. 317.

z.B. fi. *olla* 'sein' ~ wog. (Kann. Vok. 166) TJ *älē* 'er wird', KU *ōlām*, KM *ōlām* 'ich bin' usw., fi. *voi* 'Butter' ~ wog. (Kann., Mscr.) TJ *βāi*, VN, LU, LM *βōi* usw. 'Fett'. Für ein altes **rp* hat man aus dem Wogulischen allerdings kein einziges Beispiel nachgewiesen, da aber **p* zwischen Vokalen erhalten ist, könnte man mit Recht erwarten, dass es auch nach *r* bewahrt wäre. Wog. *ḥβārḥ* usw. und fi. *korpi* liessen sich also auch lautlich zusammenstellen, aber die Ähnlichkeit der Wörter muss man dennoch nur für zufällig halten, solange man kein ähnliches Wort aus den wolgafinnischen und permischen Sprachen nachgewiesen hat.

Wog. *šāḥuG_u^{pc}*; *šaxl*; *sāxw*, *sāḥkw*.

Bei MUNKÁCSI kommt in einem nordwog. Märchen ein Wort *šāḥkwä* 'testrésze' vor (s. VNGy. IV 329). Das Märchen hat ursprünglich REGULY aufgezeichnet, und zwar ebenfalls in der nördlichen Sprachform; bei ihm lautet das fragliche Substantiv *šāngve* (s. P. HUNFALVY, A' vogul föld és nép, S. 173). Das auslautende *-ä* bzw. *-e* ist das Possessivsuffix der 3. P. Sing., so dass die Grundform nach MUNKÁCSIS Schreibweise **šāḥkw* 'Körperteil, Teil des Körpers' lauten würde. Dieses Wort begegnet auch in den Texten KANNISTOS, und zwar auch in ihnen nur in der Sosva-Mundart: *šāḥ(G_p^{um}* 'meine Stelle', d.h. 'Teil meines Körpers': *ti š. āγcmḥ* 'diese meine Stelle tut weh' (s. KANNISTO Wog. Volksd. I 346 und vgl. auch ebenda S. 261). Das lexikalische Material KANNISTOS enthält darüber noch folgende Angabe: (Mscr.) So *šāḥuG_u^{pc}* 'Stelle, Teil (z.B. am Schlitten); Ding, Gegenstand'.

Dieses Substantiv ist mit der sosvaschen Form des folgenden, vom Unterzeichneten in Vir. 1947 S. 160—161 behandelten wog. Wortes homonym und gehört dann offenbar auch mit ihr etymologisch zusammen: (Kann.) LO *šāḥu_uckφā* : *mā-š.* 'hohe Stelle (von der Art eines Erdhöckers)', So *šāḥuG_u^{pc}* 'Anhöhe, Hügel, Erdhöcker', KU *šā_oχ*: *š. pāχ* 'höhere Stelle, Unebenheit (auf dem Wege)', *šā_ockḥ pāḥckḥ lōḥχ* 'Weg, auf dem höhere Stellen, Unebenheiten sind', (Reg.) *šāgur*, (Munk.)

LO *šákwér* 'orom' usw. Semasiologisch bestehen ja keine Schwierigkeiten gegen die Zusammenstellung der Wörter; man vergleiche z.B. ostj. (Karj.-Toiv.) Ni. *šǫŋ'k* 'Unebenheit, Hügel; Stückchen (Brot, Holz, Zeug)' (s. über dieses Wort weiter unten); wog. LO *šáχ(χ)L* usw. 'Hügel; Klümpchen; Knäuel; Stück' (s. darüber weiter unten) und wog. (Kann. Vok. 136) T *neχ*, KU, VN *náχ* usw. 'Halmknoten; Stockwerk', (Mscr.) TJ *kātneχ* usw. 'ranne, Handgelenk', (Wog. Volksd. I 397) So *ǐál(ρ)η nár at* 'heilige Plätze [an einem Flusse]', *ǐál(ρ)ηtál n.* 'Plätze, die nicht heilig sind'.¹ — Es sei hier als Ergänzung zu dem Wort 'Hügel usw.' angeführt, dass auch KANNISTO aus dem Dialekt LO eine der Ableitung (Reg.) *šágur* usw. entsprechende Form *šákβrR* 'Hügel, Abhang od. dgl.' belegt hat; sie erscheint in Ortsnamen, z.B. *ᵇχōr̄ep-š.* »Birkenabhang, Березовый увалъ» (ein Hügel an der Lozva). Zu dem halblangen *à* dieser Ableitung vgl. z.B. LO *átit* 'der fünfte' ~ LO *art*, So *ad* 'fünf' (s. KANNISTO Vok. 31, 136).

Nach GYÖRGY LAKÓ NYK LIII 231 ff. wäre wog. (Munk.) N *šáχl* 'halom; Hügel', 'gömbölyű csomó, rakás', *sētēp-šáχl* 'cérnagombolyag' usw. eine mit dem Derivationsuffix *-l* gebildete Ableitung von So *šáŋuG_u^{ρc}*. Diese Deutung kann jedoch nicht richtig sein. LAKÓ'S Aufmerksamkeit ist nämlich entgangen, dass der Palatalkonsonant bei *šáχl* ein ganz anderer als bei *šákwér* ist; die Verschiedenheit erklärt sich daraus, dass *šáχl* ein altes hintervokalisches Wort ist (s. weiter unten). Auch (Munk.) P *šōŋgil*, *šāŋgél* 'csomó; Knoten', (Kann.) P *šēŋ(κ)l*, V *šēŋ(κ)l* 'Knoten', K *šīŋ(κ)lt-* 'einen Knoten knüpfen',

¹ Wog. *neχ* usw. hat auch abstrakte Bedeutungen wie 'Lage, Lebensweise usw.' (s. KANNISTO Wog. Volksd. I S. 46—47 u. 389, Erkl. 26, S. 480 sowie PÉTER HAJDÚ NYK LIII 271—272). HAJDÚ verbindet das wog. Wort mit ostj. (Paas.-Donn.) K *nǫw* 'Ast, Zweig' usw. Dieses ist jedoch hintervokalisches (s. näher KARJALAINEN OL 206, 287—288, STEINITZ Ostj. Vok. 88, 125) und kann also nicht hierher gehören. Dagegen darf man ostj. (Karj.-Toiv., S. 566) Ni. *nǎk* = *ǐǎt* [d.h. 'Glieder, Gelenk usw.'], Kaz. *nǎk* 'die Dauer einer bestimmten Witterung', *ǐǎm n.* 'hyvän sään aika' [vgl. wog. (Kann., Mscr.) LO *ǐđmas nák* id.] nicht von dem wog. Wort trennen. Da aber das ostj. Substantiv so wenig verbreitet ist und lautlich so stark an die Form der benachbarten wog. Dialekte erinnert, ist es offenbar aus diesen entlehnt.

in dem LAKÓ ebenfalls geneigt ist, eine Ableitung von $\xi\grave{a}\eta_u\zeta_u^{\text{p}}$ usw. zu sehen, gehört mit dem letztgenanntem kaum zusammen. Der Vokalismus der Wörter ist ja verschieden, und ausserdem ist zu beachten, dass man auch eine Form (Ahlqv.) $\xi\eta\text{mel}$ 'Knoten', (Kann., Mscr.) KU, KM, KO $\xi\eta\text{m}\grave{e}l$ id. belegt findet. Diese ist offenbar eine deverbale Ableitung, und das Grundwort kann $*\xi\eta k-$ gelautet haben; zu den Lautverhältnissen vergleiche man z.B. (Munk.-Szil.) K $j\ddot{u}tm\grave{e}l$ 'varrás', N $j\ddot{u}ntm\grave{e}l$ 'varrás; Naht' ~ N $j\ddot{u}nti$ 'varr; nähen' (zu dem Suffix s. des näheren D. SZABÓ NyK XXXIV 443). Es gab also anscheinend früher ein Verb $*\xi\eta k-$, $*\xi\eta k-$ 'einen Knoten knüpfen', und das Substantiv $\xi\eta k\grave{e}l$ usw. 'Knoten' ist dann wohl eine mit dem Suffix *-l* gebildete Ableitung davon.

Wog. $\xi\grave{a}\eta_u\zeta_u^{\text{p}}$ usw. hat bekanntlich eine genaue Entsprechung im Ostjakischen, näml. (Ahlqv.) $\acute{s}o\eta k$, $\acute{s}o\eta gam$ 'Berg, Hügel'; (Karj.-Toiv.) Ni. $\acute{s}\grave{o}\eta'k$ 'Unebenheit, Hügel; Stückchen (Brot, Holz, Zeug)', Kaz. $\acute{s}\grave{o}\eta'k$ 'Unebenheit, Hügel (nicht Bülte)', O $\acute{s}\grave{o}\eta'k$ 'Unebenheit, Hügel; Bülte', Ni. $\acute{s}\grave{o}\eta k\grave{e}\eta$ $\acute{s}\grave{a}\eta k\grave{e}\eta$ 'uneben, hügelig (Stelle, Weg)' usw.; (Stein.) Ni., Kaz. $\acute{s}\acute{u}\eta k$ 'Erdhügelchen' (s. LIIMOLA Vir. 1947 S. 160—161, LAKÓ NyK LIII 236). Der Vokal des ostj. Wortes deutet auf einen vorderen Labialvokal hin: STEINITZ setzt urostj. $*\acute{o}$ an (s. Finn.-ugr. Vok. 27), während nach KARJALAINEN von urostj. $*\acute{o}$ auszugehen ist (vgl. OL 78—80, 286—287). Aber auch die Vokale des wog. Substantivs, denen eine labialisierte Konsonantenverbindung $\eta k\beta$, $k\beta$ usw. (< $*\eta k$) folgt, vertreten hier offenbar einen alten Labialvokal (vgl. STEINITZ o.c. S. 25—28).

Mit ostj. $\acute{s}o\eta k$ und wog. $\xi\grave{a}\eta_u\zeta_u^{\text{p}}$ (bzw. mit wog. $s\acute{a}\eta w$, $s\acute{a}\eta kw$ 'Hügel', das früher zu dem ostj. Substantiv gestellt wurde) hat man viele Wörter verbunden. Sichere Entsprechungen zu ihnen hat man auch in jüngeren Untersuchungen in est. (Wied.) S $s\grave{u}nk$ (G. $s\grave{u}nga$) 'höherer Rasenhügel' und mord. (Paas.) M $\acute{c}o\eta g\grave{a}$ 'Insel' gesehen (s. STEINITZ Finn.-ugr. Vok. 27, LAKÓ NyK LIII 238). Nach STEINITZ ist nämlich fiugr. $*\acute{o}$ [= $*\acute{u}$] im Mordwinischen vor *k* und $*\eta$ nicht wie sonst durch einen *e*-Laut, sondern durch *o* vertreten, so dass $\acute{c}o\eta g\grave{a}$ mit seinem *o* eine lautgesetzliche Entsprechung des est. und des obugrischen Wortes wäre (s. STEINITZ o.c. S. 25—28).

und vgl. auch LAKÓ a.a.O.). Die Frage nach der Vertretung des **ü* (**ö*) vor einem **η* ist mir jedoch nicht ganz klar. STEINITZ hat dafür, abgesehen von *čongǎ*, nur noch ein Beispiel, näml. mord. (Paas. Beitr. 29) E *povo*, *pov*, M (Demin.) *povnie* 'Haselhuhn' ~ fi. *pyy*, lpN (Fr.) *baggoi*, I *bagoi*¹, ostj. V, Vj. *pəŋk*, ung. *fogoly*. Nun ist jedoch zu beachten, dass vor einem **η* bisweilen auch *e* erscheint. Dies ist der Fall in dem Wort mord. (Paas.) *te-*, (M auch) *tej-*: M *tejs* 'in die Nähe, zu', *tejšǎ* 'in der Nähe, neben, bei' usw. ~ fi. *tyvi*, tscher. KB *təŋ*, *tŋ*, U *tün*, syrj. *din*, wotj. *diń*, *diŋ*, ung. *tő*, das STEINITZ (a.a.O.) als ein Beispiel von der regelmässigen *e*-Vertretung anführt. Einen *e*-Laut hat auch mord. (Paas.) E *mejle*, *mǎjlǎ*, M *mélě* 'später, danach, hernach, darauf, nach', M *mék* 'rückwärts'¹, E *mélkej*, *mélkev*, *mélkeŋ*, M *mélki* 'zurück, wieder, rückwärts' ~ fi. *myös* 'auch', *myöhä* 'spät' (f. *myö-* < **müŋä-*, s. ERKKI ITKONEN FUF XXX 39), lpN *máŋŋě-* 'back, rear', tscher. KB *mə-ŋgə*, U *mö-ŋgə* 'nach, nach Hause', ung. *mögött* 'hinter'. Beachtung verdient ferner mord. E *seme*, *sǎme*, *sámǎ*, eKad. *sáme*, mSu. *sǎmǎ*, mJurtk., mUr. *seǎmǎ* 'Hechel; Bürste, Kopfbürste', E *seǎmede-* etc. 'hecheln', M *seǎǎmǎ-* 'kämmen; hecheln'. PAASONEN *s*-Laute 20 setzt ein Stammverb **sejš-* (-*j-* < **η-*) an und vergleicht es mit syrj. I *sinni* 'kämmen', S, L *sinalni* usw. 'kämmen, bürsten', wotj. J *siŋa-*, MU, M *sinàni* usw. 'kämmen', MU, M *sin* usw. 'Kamm' (über das permische Wort s. T. UOTILA MSFOu. LXV 239), und LEHTISALO MSFOu. LXVII 234 stellt mit diesen noch das folgende sam. Wort zusammen: samJur. (Castr.) *t̄iu*, *t̄iu*, *t̄imbiu* 'kämmen', (Lehtis.) Sj., U *t̄iŋ* usw. id., (Castr.) Tawgy *t̄il'èma* usw. id., Jen. Ch. *t̄iđabo*, B *t̄ierebo* id., Kam. *thilelām* id. Auch hier könnte man von **ü* ausgehen: im Mordwinischen wäre es durch einen *e*-Vokal, in den permischen Sprachen durch *i* (vgl. zuletzt ERKKI ITKONEN FUF XXXI 300—301) und im Samojedischen durch einen *i*-Laut (vgl. LEHTISALO FUF XXI 44—47, STEINITZ Finn.-ugr. Vok. 133,

¹ PAAVO RAVILA hat in seinen Vorlesungen i.J. 1932—1933 erklärt, dass M *mék* (< **meŋ-k*) die Lativendung *k* enthält und dass in *mélkeŋ* usw. an diesen alten Lativ noch eine andere Endung angehängt ist.

TOIVONEN FUF XXIX 166—167) vertreten. Andererseits ist zu beachten, dass mord. *o* sporadisch in einzelnen Wörtern auch vor anderen Konsonanten einem fi. *ü* oder einem anderen Vordervokal entspricht, z.B. mord. E *lovšo*, *lovtso*, M *loftsä* 'Milch' ~ fi. *lypsää* 'melken; Milch geben' (s. z.B. TOIVONEN FUF XIX 203—204, RAVILA MSFOu. LXVII 355); mord. E *kotškoms*, M *kotškâms* 'jäten' ~ fi. *kütkeä* 'ausreissen, ausrupfen, ausjäten', ol. *kütke-*, *kütkie*, lüd. *kütkida* 'ausjäten' usw., lpN *gâs'ket* 'pluck; tease' (s. z.B. TOIVONEN FUF XIX 124, XXI 126); usw. Man möchte nun gern annehmen, dass der *e*-Laut auch bei den obenerwähnten Wörtern vor **ŋ* lautgesetzlich und *o* in *povo*, *pov* dagegen sporadisch wäre. Wie dem auch sei, es scheint mir jedenfalls unsicher, dass mord. *čongä* eine regelmässige Entsprechung der obugrischen Wörter darstellt, denn die Zusammenstellung wird auch dadurch unsicher, dass est. *sünk* nur als Dialektwort angegeben ist und dass andererseits im Tscheremissischen ein hintervokalisches Wort 'Hügel' vorkommt, das an *čongä* erinnert (s. weiter unten).

Oben wurde schon das Wort (Munk.) N *śaxl* 'halom; Hügel' und (Kann.) LO *śažčl* 'Hügel usw.' erwähnt. Nach KANNISTO lautet es genauer folgendermassen: T *ťśaxl* 'Haufen (z.B. Heu)'; KU, KM *śâχal*, KO *śâχal* 'Insel (auf der Wiese, auf dem Sumpf)', LM *mēśoχl* 'бугоръ, Hügel (nicht gross)' (*mē* 'Erde, Land'), LO *yrśažčl* 'kumpu, Hügel, Anhöhe', So *yrśažčl* id. (*yr* 'Bergrücken, Landrücken'), So *χâl'sažčl* 'Birkeninsel (auf der Wiese)', usw.; LO (Fokl.) auch *śažčl* 'Klümpchen (z.B. im Mehl)'; Adj. KM *śâχlən*, LO, So *śaχlən* 'bültig (Erdboden)' (s. z.B. Wog. Volksd. I 51, 278, 347).

Wog. *śaxl* hat IRENE SEBESTYÉN-N. mit ung. (der alten Sprache) *ság* 'silva; nemus, saltus', tscher. (Szil.) *čongá* 'kleiner Hügel; Vorgebirge' (nähere Angaben über dieses Wort bei WICHMANN FUF XI 262) und mord. *čongä* 'Insel' (s. oben) sowie ferner mit ostj. *śonk* 'Berg, Hügel' (s. oben) zusammengestellt (s. MNY. XLVI 120—122). Später hat sie die Frage in einer etwas abweichenden Weise behandelt. Im Ungarischen gibt es nämlich auch ein ebenfalls in der alten Sprache und

Ortsnamen vorkommendes vordervokalisches Wort (OkISz.) *ség* 'collis, monticulus; Hügel'. Dieses hat WICHMANN mit tscher. KB *šünġä* 'Erdhöcker', *kătkô-š.* 'Ameisenhaufen', J *š=ŋga: kctk~š.* id. verbunden (s. FUF XI 262, Tscher. Texte 99)¹, während es nach LAJOS LŐRINCZE MNy. XLVI 53—60 mit ung. *segg* 'podex' etymologisch zusammengehört. IRENE SEBESTYÉN-N. hat dann NyK LIII 262—267 die Frage aufgeworfen, ob es sich bei ung. *ság* und *ség*, deren Konsonantismus und Bedeutungen ähnlich sind, nicht nur um ein aus der ugrischen Zeit stammendes Formenpaar ein und desselben fiugr. Wortes handle und zwar in der Weise, dass ung. *ság* und wog. *śaxl* die hintervokalisches Form und ung. *ség* und wog. *śāηuG_u^φ* die vordervokalisches Form vertreten. LAKÓ NyK LIII 238—239 seinerseits hält die Zusammenstellung ung. *ság* ~ tscher. *čongá* usw. für unanfechtbar. Nach GÉZA BÁRCZI, A Tihanyi apátság alapítólevele mint nyelvi emlék S. 18, wiederum ist *seg* od. *ség* 'Hügel' aller Wahrscheinlichkeit nach mit *segg* 'podex' identisch; dieses gehört etymologisch zusammen mit tscher. (Wichm.) *šə-ŋġán* 'rückwärts', *šenge-l* 'das hintere, hinter-, hinten befindlich' usw. oder mit wog. (Munk.) N *sāñkw*, K *sāñkw*, T *šəŋgh* 'ágyék'; mit dem letzteren wäre noch wog. (Munk.) N *sāñkw* 'halom; Hügel'² zu verbinden. Über die ung. Wörter s. ferner ILLÉS HORPÁCSI in MNy. XLIX 44—50 und JANÓS BALÁZS ebenda S. 50—61.

Der Unterzeichnete möchte im folgenden die Aufmerksamkeit der Leser auf einige einzelne Punkte richten, die man hier mit in Betracht ziehen muss.

Es ist nun freilich möglich, dass in wog. *śaxl* η geschwunden ist; es läge dann hier ein ähnlicher Fall vor wie bei dem bekannten (Kann.) KU *šə(ϕ)ŋi*, KM *sə(ϕ)ŋi*, LO *supiŋ'*, So *sy(ϕ)ŋ'* 'Stör' (~ fi. *sampvi*), das ebenfalls ein Ableitungssuffix

¹ In dem Vorwort der zweiten Auflage der Tscher. Texte S. VIII hat ERKKI ITKONEN diese Zusammenstellung als unsicher bezeichnet. Zu dem tscher. Worte s. auch STEINITZ Finn.-ugr. Vok. 27 und LAKÓ NyK LIII 237—238 sowie IRENE SEBESTYÉN-N. in MNy. XLVI 122—123 (vgl. weiter unten).

² Schon ISTVÁN SZAMOTA NyK XXV 141 hat ung. *ség* mit wog. *sāñkw*, *sāxw* 'Hügel' zusammengestellt.

enthält. Es ist jedoch zu beachten, dass besonders in der Sosva-Mundart der Nasal vor dem homorganen Klusil gewöhnlich nicht völlig geschwunden ist; z.B. in einer Ableitung wie (Kann. Vok. 104) So *la^aχχal* 'Gerede, Gespräch' zeigt sich in dem kurzen *a* noch eine Spur von ihm. Aus dem Wogulischen selbst lässt sich also keine Stütze dafür anführen, dass *śaxl* in der Tat ein *η* eingebüsst hätte.¹ Dann muss man auch die Möglichkeit mit in Betracht ziehen, dass es ursprünglich kein *η* gehabt hat. Das Grundwort hätte in diesem Falle **tšaks* gelautet, und es liesse sich, wenn man eine Etymologie dafür aufstellen wollte, mit syrj. (Wichm.-Uot.) Peč *tšuk* 'kukkula, Anhöhe, Hügel' verbinden. Lautlich wäre diese Zusammenstellung vollkommen möglich; zu dem Vokalverhältnis syrj. *u* ~ wog. *a* vgl. z.B. die bekannten Fälle (Kann. Vok. 69) TJ *na.à.à-nt-*, TČ *ná.à.à-nt-*, VN *na.à.à^amd-* usw. 'lecken' ~ syrj. (Wichm.-Uot.) S, L *nulni* usw. 'lecken, belecken, ablecken' und wog. (Kann., Mscr.) KU, KM *sâ.śa*, P *śo.šij*, So *sóssâ* usw. 'an einem Orte wohnend; heimisch' (**a*) ~ syrj. (Wichm.-Uot.) V, S, L, P *tšúžni* I *tšúžni* usw. 'geboren werden, wachsen, anwachsen usw.' (über perm. *u* < vorperm. **a* s. ERKKI ITKONEN FUF XXXI 286).² Wog. *śaxl* ist also in der Form zweideutig, und man kann es mithin nicht als eine sichere Entsprechung des ung. *ság* ansehen.

Nach BÁRCZI (1. c.) gehören tscher. *šə.ηgə.ń* 'rückwärts', *šenge-l* 'das hintere usw.' und wog. *sāñkw* usw. 'ágyék', *sāñkw* 'Hügel' wahrscheinlich zusammen. Durch diese Annahme

¹ Im Ostjakischen gibt es auch ein Substantiv (Karj.-Toiv., S. 851) Ni. *sǎŋŋǎm* 'Uferwall (steil, hoch, mit kahlem Abhang)', Kaz. *sǎŋǎm* 'hoher Uferwall (= bewaldeter Uferabhang); Stirn (des Bären)', O *svŋgǎm* 'hoher Uferwall'. Da es aber ein anlautendes *s-* hat, gehört es kaum mit wog. *śaxl* und ung. *ság* zusammen.

² SETÄLÄ FUF II 239, XII Anz. 52, JSFOu. XXX, 5, S. 37, PAASONEN *s-*Laute 121 und WICHMANN FUF XI 260 haben mit syrj. *tšuk* andere Wörter verglichen, aber die Zusammenstellungen sind nicht sicher. Einige von den Wörtern, z.B. das vordervokalische ostj. (Karj.-Toiv., S. 897—898) DN *tá.k* '(kleine) Landzunge, Spitze einer Landzunge; vorragende Spitze, Ecke usw.', VK *tá.k* '»vorragende Spitze«' usw. sowie auch fi. *sukki* 'erfinderisch, spitzfindig', lassen sich schwer mit dem syrj. Substantiv verbinden.

würde die Zusammenstellung ung. *seg*, *ség* 'Hügel' ~ *segg* 'podex' eine gute semasiologische Stütze erhalten. Die Zusammenstellung der ung., tscher. und wog. Wörter bereitet jedoch gewisse Schwierigkeiten. Man müsste näml. eine anlautende mouillierte Affrikata annehmen; im Tscheremissischen und Ungarischen wäre sie durch *š*-, im Wogulischen aber durch *s*-, die Fortsetzung eines alten mouillierten **š*- (also nicht durch *tš*-, *š*-) vertreten. Die von MUNKÁCSI angeführte Form T *šəñgh* zeigt allerdings *š*, aber dieses muss auf einem Schreib- oder Druckfehler beruhen, denn nach KANNISTO (Vok. 5) lautet das Wort überall mit *s* an: TJ *sǫñu*, (selten) *señu*, TČ *señ* usw. 'die Weichen'. Wog. N *sāñkw* 'Hügel' wiederum kann man keineswegs mit *sāñkw* 'ágyék' verbinden'; der von BÁRCZI angeführte Beleg *sāñkw* hat seine eigene Geschichte, aber auch sonst ist das Wort *sāxw* usw. 'Hügel' anders zu erklären (s. weiter unten). Die wog. Substantive bieten also keinen semasiologischen Parallelfall. Da nun tscher. *šenge-l* ausdrücklich 'das hintere, hinter-, hinten befindlich' bedeutet und weil ung. *segg* 'podex' ebenfalls 'den Hinteren' bezeichnet, weicht *seg*, *ség* 'Hügel' von diesen bedeutungsmässig ab, und es empfiehlt sich zu untersuchen, ob das letztgenannte dennoch mit wog. *šāñu* *šud*^{9c} usw. 'Hügel usw.' und ostj. *šonk* 'Berg, Hügel' usw. zusammengehören könnte. Die obugrischen Wörter deuten allerdings auf ein fiugr. **ü* hin, das im Ungarischen bekanntlich gewöhnlich durch *ö* vertreten ist. Diese Regel hat jedoch auch Ausnahmen, z.B. ung. *nyél* 'Griff, Stiel, Schaft' ~ wog. (Kann. Vok. 26) So *näl*, LO *nal*, KU *näl* usw., ostj. (Karj.-Toiv., S. 598) V *nǫl*, VK *nǫl* usw., mord. *ńed*, fi. *nysi*, lp. *náddá* usw. (s. zuletzt TOIVONEN FUF XXX 349—351, der eine uralische Ausgangsform **nüde* ansetzt).

Einer besonderen Betrachtung bedarf noch wog. *sāñkw*, *sāxw* 'Hügel', von dem schon oben die Rede war und das IRENE SEBESTYÉN-N. in MNY. XLVI 122—123 ihrerseits mit ung. *sziget* 'Insel', tscher. *šūngä* 'Erdhocker' (s. oben S. 349) und est. *sünk* 'höherer Rasenhügel' (s. oben) zusammengestellt hat. Über dieses wog. Wort bieten verschiedene Quellen folgende Angaben: (Ahlqv.) *saxua*, *sāxv*, *sākü* 'Erdhügelchen',

*sakuli-pil*¹ 'Vaccinium oxycoccus'; (Munk.-Szil., Munk.-Trócs.) N *sänkw* 'halom; Hügel', LM *säzw* 'domb', K *säzwleñ* 'dombos; hügelig', (Munk. VNGy. II 584, Munk.-Kálm. VNGy. III: 2, S. 204, 303, 354) P *söχ'u* [od. *söχw*] 'kis halom', LM *säzw*, N *sänkw*, *sakw* 'domb, halom', N *sakulin* [od. *sakulinñ*] 'dombos'; (Tšern.) *sanjli-punjk* 'кочка'; (Stein. Finn.-ugr. Vok. 27) N *san^wk^w* 'Erdhügelchen'; (Kann. Vir. 1947 S. 160—161 und Mscr.) T *süχ*, KU *säχφ'*, KM *säχ^{φ'}*, KO *säχ_u^{φ'}*, P *σεχ*, VNZ, VS *säχ_φ*, VNK *säχ*, LU *σεχ_w*, LM *säφ* (Plur. *säčkφt*), LO, So *sak_uli* 'Erdhügelchen, Erdhöcker', KU *säχ_φlη*, KM *säχ_φləη*, P *σεχ_φλη* 'höckerig, bültig', P *σεέκη* usw. id.

Auffallend bei diesem Wort ist der auslautende resp. inlautende Konsonantismus. Nach KANNISTO hat es in keiner einzigen Form η, auch nicht in einer intervokalischen Stellung, z.B. Nom. Plur. TJ *sükət*, TČ *sükət*, Dual KU *säckβäy*, KM *säckβi*, P *σεέκεγ*, VS *σεäckβi* usw. Das η trifft man also nur in einem Teile der nordwog. Belege an. Dies ist befremdend und muss irgendwie durch Verschiebung der alten Lautverhältnisse entstanden sein. Wie schon oben (in dem Wortartikel über *polax*) bemerkt wurde, ist die Verbindung eines Nasals und des homorganen Klusils oft durch einen derartigen paradigmatischen Wechsel vertreten, dass die beiden Konsonanten zwischen Vokalen auftreten, während im Auslaut der Klusil allein erscheint, z.B. (Kann. Vok. 104 und Mscr.) TJ, TČ *ləχ*, KU *ləχ* usw. 'Wort' ~ Nom. Plur. TJ *lənəkət*, TČ *lənεvt*, KU *lənχət*, Dual KU *lənχäy* usw. In der Sosva-Mundart ist aber der Nasal (oder eine Spur von ihm) gewöhnlich auch im Auslaut bewahrt; so lautet das soeben erwähnte Substantiv 'Wort' dort *lä^εχ*, *lä^εχ_ε* (s. KANNISTO Wog. Volksd. I 346, 363). Infolge des genannten Wechsels ist, wie oben hervorgehoben wurde, in einzelnen Fällen sekundär ein Nasal vor einen Klusil gekommen, aber andererseits kann auch die nasallose Vertretung über ihre Grenzen verbreitet sein; so hat das vorliegende Wort in dem KU-Dialekt im Dual und Plural

¹ Dieser Beleg stammt aus dem Sosva-Dialekt, denn nur im Nordwogulischen hat das Wort LO *pil*, So *pil* 'Beere' den *i*-Vokal (s. KANNISTO Vok. 187).

die Nebenformen *lázäγ* und *lázγt*. Die beiden sekundären Vertretungen erscheinen jedoch gewöhnlich jeweils nur in einzelnen Dialekten. Was dann das Wort *säχw*, *süχ* usw. 'Hügel usw.' betrifft, ist zu beachten, dass es ein Substantiv ist und also in verschiedenen Beugungsformen angewendet wird, so dass die inlautenden Konsonanten oft auch in einer intervokalischen Stellung aufgetreten sind. Es lässt sich dann nicht nicht denken, dass es ursprünglich ein *-ηk-* enthalten hätte und dass der Nasal in dem grössten Teil des Sprachgebietes, nämlich in allen südlichen, östlichen und westlichen Dialekten und teilweise auch in den nördlichen Mundarten, geschwunden wäre. Und noch ein Umstand. Die Wörter *säχw* usw. und *šāη_uca^φ* usw. sind synonym und haben ausserdem denselben Vokal. Wenn das erstere ein *-ηk-* enthalten hätte, dann hätten die Wörter im Urwogulischen **sūηkš* (< **šūηkš*) und **tšūηkš* gelautet. Es wäre nun befremdend, wenn zwei lautlich so wenig voneinander abweichende synonyme Wörter lange Zeit nebeneinander vorgekommen wären und im Nordwogulischen stellenweise immer noch vorkämen. Offenbar hat *säχw* usw. dann ursprünglich ein *-k-* (> *-kβ-*) gehabt, und das *-ηkw-* usw. der einzelnen nördlichen Dialektformen muss man als sekundär betrachten.

MUNKÁCSI hat aus den nördlichen Dialekten drei verschiedene Formen: *sāηkw*, *sakw* und *sak_uliη*. Die letztgenannte stimmt völlig mit (Kann., Mscr.) LO, So *sak_uliη* id. überein; vgl. auch (Kann.) LO, So *sak_uli* und (Ahlqv.) *sakuli-pil* (s. oben). Da das vordere *k* im Nordwogulischen im Auslaut allgemein bewahrt ist, entspricht (Munk.) N *sakw* genau den Formen der südlicheren Dialekte. (Munk.) *sāηkw* dagegen ist zweifelhaft und kaum richtig. Nach SZILASIS und TRÓCSÁNYIS Wörterverzeichnissen erscheint es nämlich in den Texten nur einmal, und zwar in einem Bärenlied, das ursprünglich REGULY in der nordwog. Sprachform aufgezeichnet hat (s. Munk. VNGy. III: 1, S. 323 und Munk.-Kálm. VNGy. III: 2, S. 287). Beachtenswert ist nun, dass in REGULYS Text eine Form *šāngvā* (also nicht *sāngvā*) auftritt: *eļeng ŋar, kanzeng ŋar sau šāngvā*, d.h. 'die vielen Hügel des mehrfarbigen (eigtl. bunten) Ural, des bunten Ural' (s. P. HUNFALVY, A' vogul föld és nép, S. 215);

MUNKÁCSI hat *elāñ nār, χansāñ nār saw sāñkwā* (s. VNGy. III 323). Da REGULY die mouillierte Sibilante mit *š* bezeichnet, ist *šāngvā *šāñkβε* zu lesen, und es gehört also mit dem oben behandelten So *šāñuG^uΦ^c* usw. zusammen. Es sei erwähnt, dass dieses Wort auch bei KANNISTO in einem Bärenlied in einem ganz ähnlichen Zusammenhang auftritt: (Mscr.) So *χansāñ nōs, elāñ nōs sāβ šāñuk_uk^ēem* 'meine vielen Hügelchen des bunten Ural, des vielfarbigen Ural'. MUNKÁCSIS Gewährspersonen haben beim Umtranskribieren des Textes das *š-* des Originals in diesem Falle durch *s-* ersetzt, und so entstand eine neue Form *sāñkw*.¹ An dieser Stelle beruht *sāñkw* also offenbar auf einem Missverständnis, und da die Wörterverzeichnisse es sonst nicht anführen, scheint es, als ob MUNKÁCSI die Form nur in diesem Zusammenhang oder im Anschluss an ihn erhalten hätte. Ob dies wirklich der Fall ist, lässt sich nur mit Hilfe der handschriftlichen Sammlungen MUNKÁCSIS entscheiden.

Die übrigen Belege: (Stein.) *sañ^wk^w* und (Tšern.) *sañkli-puñk* vermag ich nicht genau zu erklären. Besonders der letztere ist auffallend, denn ihm entsprechen ja (Ahlqv.) *sakuli-pil*, (Kann.) *sak_uli* und (Munk.) *sak_uliñ* (s. oben). Da KANNISTO keine solche ein *η* enthaltende Form aufgezeichnet hat, waren sie allem Anschein nach wenigstens stellenweise nicht üblich. Auch in ihnen muss das *η* auf Einwirkung des synonymen *šāñuG^uΦ^c* beruhen.

Nach den obigen Darlegungen kann also (Munk.) wog. *sāñkw* 'Hügel' ebenso wenig wie *sāχw* mit (Munk.) N *sāñkw* usw. 'ágyék' usw., (Kann. Vok. 5) So *sāñuG^uΦ^c* usw. 'die Weichen',

¹ Es sei hier auf einen anderen Fall hingewiesen, wo auf diese Weise ebenfalls eine neue Form entstanden ist. Bei MUNKÁCSI erscheint ein Verb N *χasipi* 'szétszakad (разобрелся)': *sūpém ti χ.* 'im a szám szét-szakad' (s. VNGy. II 309, 555, 639). Nach REGULY lautet das Wort *kašipi* (s. o.c. S. 555 und HUNFALVY, A' vogul föld és nép, S. 151). Auch hier hat REGULY mit *š* offenbar *š* gemeint, so dass die fragliche Form eigtl. *χašij^ŷpi* zu lesen ist. Sie gehört näml. zu dem Verb (Munk.-Szil., Munk.-Trócs.) T *pāl-khašmaté* 'bricht ab', *il-khaškhus* 'ist geborsten', (*pāl-*)*khāšlē* 'bersten', N *χašlēs* 'szétfoszlott', (Kann.) So *χótχašl* 'zerreißen usw.' (*χót-* 'ver-, zer- usw.') (s. des näheren LIIMOLA MSFOu. LXVII 246—247).

das in allen Dialekten den Nasal auch im Wortauslaut aufweist und einen anderen Vokal hat, zusammengehören. Auch die Verbindung mit ung. *sziget*, tscher. *šünġä* und est. *sünk* (s. oben) ist lautlich unmöglich. Ich für meinen Teil habe zur Zeit keine zusagende Etymologie für dieses wog. Substantiv. Es erinnert allerdings einigermaßen an syrj. (Wichm.-Uot., S. 249) U *šik* 'kukkura heinäkorissa, Übermass im Heukorb usw.' sowie an einige andere dort angeführte Formen, die aber, wie UOTILA hervorhebt, möglicherweise in eine grössere Wortsippe, die lautlich nicht ganz klar ist (s. UOTILA MSFOu. LXV 126, 288), gehören. Die Frage nach der Etymologie von wog. *säzw* usw. bleibt also vorläufig offen.

Wog. *pāšt*, *poišt*, *paštng*.

Die gewöhnliche Benennung der Axt im Wogulischen ist (Munk.-Szil.) N *sa'irép*, *sairép*, LM *šaurép* usw. 'fejsze; Axt', das bekanntlich eine Nominalform des Verbs N *sa'iri*, *sairi*, LM *šauri* usw. 'vág; schneiden' ist. Es fehlt aber nach MUNKÁCSI und KANNISTO in den Tavda-Dialekten, in denen eine andere Bezeichnung, nämlich (Munk. ÁKE 264) *pāšt*, *pošt*, *poišt* 'Axt, Beil', (Kann., Mscr.) TJ, TČ *pešt* id. vorkommt. Nach MUNKÁCSI ist aber auch bei dieser die heutige Bedeutung sekundär, denn ursprünglich hätte sie 'Holz-Keil' bedeutet. MUNKÁCSI hält nämlich das Wort für eine Zusammensetzung, deren Bestandteile in der Form *poišt* zu erkennen wären; die erste Komponente *pø* ist nach ihm mit wog. T *pa* 'Baum': *salt-pa* 'Linde' [Kann. Vok. 101: TJ *salt'pà*, TČ *salt'pã*. 'Lindenbaum'] (ung. *fa* 'Baum, Holz', fi. *puu* usw.) und die zweite Komponente mit südweg. *ist*, *išti* 'Flock, Holznagel' (das nach MUNKÁCSI kaukasischen Ursprungs ist) identisch (s. MUNKÁCSI ÁKE 264—265, KSz. I 217, Nyr. XXIX 202, LXII 70). Eine ähnliche Zusammensetzung wäre nach MUNKÁCSI auch ung. *fejsze* 'Axt, Beil'.

Diese Etymologie kann jedoch nicht richtig sein. Erstens ist nämlich das Wort *pa* 'Baum' im Wogulischen selten; es erscheint nur als letzte Komponente in einigen zusammen-

gesetzten Baumnamen; für 'Baum, Holz' hat man, wie auch schon MUNKÁCSI ÁKE 264 bemerkt, eine andere gemeinwogulische Benennung, nämlich TJ, TČ, LO, So *ĩĩβ* usw. (s. KANNISTO Vok. 160). Schon aus diesem Grunde erscheint es gar nicht glaubwürdig, dass in *poišt*, *pešt* usw. das Wort *pa* enthalten wäre. Zweitens bereitet das Erklären von *poišt*, *pešt* usw. als Zusammensetzung grosse lautliche Schwierigkeiten, denn in *poišt* ist *i* offenbar jung. Man muss hier in Betracht ziehen, dass MUNKÁCSI für den offenen *e*-Laut, den KANNISTO mit *ε* bezeichnet, sowohl *ä* als *ø* (und auch *é*) schreibt, z.B. (Munk.-Szil.) *ánšux* 'Alter; Hausherr', *täut* 'Feuer', *konšé* 'verlangen', *šonuté* 'umarmen', *čou* 'Zeit', *toulémle* 'fortfliegen' ~ (Kann.) *éńčóšyχ* 'Ehemann; Greis', *tey-t* 'Feuer', *kenšî* 'er wird beten', *šenÿ-t* 'drücken, umarmen', *tšéy* 'Zeit', TJ *teül-*, TČ *teβa-* 'fliegen'. Offenbar hat MUNKÁCSI nun auch in *pāšt*, *pošt* und *poišt* mit *ā* und *ø* gerade den Vokal *ε* gemeint, so dass die zwei erstgenannten Formen nur scheinbar lautlich voneinander abweichen. Um die dritte Form zu verstehen, muss man sich dessen erinnern, dass in den Tavda-Mundarten in einigen Wörtern nach *ε* ein kurzer *i*-Laut erscheint, den KANNISTO mit *i*, MUNKÁCSI dagegen mit *i* bezeichnet, z.B. (Kann.) *εit* 'fünf', (Munk.) *äit* id. (s. KANNISTO Vok. 19, 31—32). Wie aber KANNISTO hervorhebt, tritt der *i*-Laut bei ihm und MUNKÁCSI nicht immer übereinstimmend auf; man kann ihn bei diesem auch dort antreffen, wo er bei jenem fehlt, z.B. (Munk.-Szil., NyK XXIV 166, 167, 331) *ätäm*, *äitäm* 'Mensch', (Kann.) TJ *etā-m*, TČ *et^eā-m* id. (< Tat., vgl. tat. *adäm*, *ädäm* usw., s. des näheren KANNISTO TLw. 82—83). Offenbar enthält nun auch (Munk.) *poišt* 'Axt, Beil', in dem mit *ø* der Vokal *ε* gemeint ist, ein solches nach *ε* auftretendes *i*, so dass man diese Dialektform nach KANNISTOS Schreibweise **peⁱšt* lesen muss und sie also beim Erklären der Etymologie des Wortes nicht zum Ausgangspunkt nehmen darf. Die ältere Form stellt *pešt* dar, und wenn wir in seinem *ε* die Fortsetzung des urwog. **ε* (s. KANNISTO Vok. 16 ff.) annehmen, können wir mit diesem Wort auch einige in den Texten REGULYS und MUNKÁCSIS vorkommende Adjektivableitungen, deren Deutung Schwierigkeiten verursacht hat, etymologisch verbinden.

In einem Bärenlied, das ursprünglich REGULY in der westwog. Sprachform aufgezeichnet hat und das MUNKÁCSI dann in den Dialekt LO umtranskribiert und mit einer Übersetzung versehen hat, wird erzählt, wie der Held des Liedes mit der Axt in der Hand an einem Baum stehen bleibt, ihn fällt und aus ihm dann ein Boot baut. Es heisst: (Reg.) *sät täüpä täung iu vaitä ilmpä pašning kqatl täu tuńšpit jel jäxtitü* > (Munk.) *sät täwpä täwēñ jiw routa ēlmip pāstiñ kätēl taw lūlēpitä, jol jäktitü* 'hét ágú ágas fához vékony élű jelzős kézzel (értsd: fejszével) áll ő s levágja' (s. MUNKÁCSI VNGy. III 290—291). Bei REGULY erscheint hier also ein Wort *pašning*, dem in dem umtranskribierten Text *pāstiñ* entspricht. In den Kommentaren zu dieser Stelle bemerkt BÉLA KÁLMÁN, dass *pāsti* nach MUNKÁCSIS Aufzeichnung 'пята (falt)' bedeutet; dazu, dass MUNKÁCSI *pāstiñ* im Text mit 'jelzős' übersetzt, hat nach KÁLMÁN auch der Umstand beitragen können, dass es im Wogulischen auch ein Substantiv *pos* 'Zeichen' und ein Verb *posti* 'den Weg bezeichnen' gibt (s. MUNKÁCSI-KÁLMÁN VNGy. III: 2, S. 279). Wog. *pos* 'Zeichen', (Kann., Mscr.) VN, VS, LU *pos*, LO *pōs*, So *pōs* usw. ist bekanntlich aus dem Syrjänischen entlehnt, und das Original lautet (Wichm.-Uot.) *pas* 'Zeichen, Eigentumszeichen, Handzeichen' usw. (s. zuletzt DÁVID FOKOS NYK LV 25). (Reg.) *pašning*, das ein *š* aufweist, kann also mit ihm nicht zusammengehören. Das Wort (Munk.) *pāsti*, *pāstiñ* bleibt mir unklar; möglicherweise hängt es jedoch mit (Munk.) LM *paštēñ* 'jegyző', das in einem ähnlichen Zusammenhang auftritt, zusammen (s. des näheren weiter unten). Die gegebene Übersetzung 'jelzős' passt gar nicht in die vorliegende Textstelle, und wahrscheinlich rührt sie denn auch daher, dass (Reg.) *pašning* der Gewährsperson unverständlich war. Da hier vom Fällen des Baumes und nicht vom Bezeichnen des Weges die Rede ist und da (Reg.) *pašning* (> Munk. *pāstiñ*) ein Attribut *vaitä ilmpä* 'dünnschneidig, eine dünne Schneide habend' hat, kann *pašning* nur 'mit einer Axt, einem Beil versehen' bedeuten; es lässt sich nämlich auch nicht denken, dass hier ein Tabuwort vorläge, denn in den nachfolgenden Versen werden viele andere Werkzeuge: Axt, Hohlbeil usw., mit ihren gewöhnlichen Na-

men angeführt. Die Textstelle bedeutet also: 'an einem hundert-ästigen¹ astreichen Baum bleibt er mit einer dünnschneidigen Axt in der Hand stehen (und) fällt ihn'. Bei *pašning* ist -*ing* das Adjektivsuffix -*aŋ*, -*ŋ*; in derselben Form erscheint es auch bei anderen Adjektiven in dem fraglichen Lied, z.B. *úgling* 'einen Vorderstevan habend', *siting* 'mit einer Biegung versehen' usw. Bei *pašning* steht aber das auf *š* folgende *n*, und zwar wahrscheinlich infolge eines Schreibfehlers, anstelle von *t*, so dass das Wort eigtl. **paštning* lauten sollte. Dass wir wirklich berechtigt sind, in *pašning* eine unregelmässige Form anzunehmen, zeigt der Umstand, dass bei REGULY in einem anderen Lied, und zwar in einem ganz ähnlichen Zusammenhang, tatsächlich ein Adjektiv *paštning* erscheint. Die Stelle lautet: (Reg.) westwog. *äm vaitä ilmpä paštning kqatl koalilm* > (Munk.) LM *äm väitä ilämpä paštēñ koqtēl kwoqlilēm 'én vékonyélű (fejszét tartó) jegyző kézzel megyek útra'* (s. VNGy. IV 133). Auch hier kann (Reg.) *paštning* nur 'mit einer Axt, einem Beil versehen' bedeuten, und die Stelle ist also richtiger so zu übersetzen: 'ich mache mich mit einem dünnschneidigen Beil in der Hand (eigtl. mit einer dünnschneidig-beiligen Hand) auf den Weg'. Wenn man nun von *paštning* das Ableitungssuffix -*ing* trennt, bleibt als Grundwort ein Substantiv **pašt* 'Axt, Beil' übrig. Und dieses steht nicht allein, ohne Verwandte da. Wir müssen uns nämlich hier dessen erinnern, dass REGULY die mouillierte Sibilante *š* regelmässig mit *š* bezeichnet und dass westwog. *a* auch urwog. **ε* vertritt, das in den Tavda-Dialekten als *ε* erscheint (s. KANNISTO *Vok.* 16 ff.). Dann ist (Reg.) *paštning* offenbar **paštŋ* zu lesen, und sein Grundwort **pašt* 'Axt, Beil' stellt die genaue Entsprechung von (Kann.) TJ, TČ *pešt* 'Axt, Beil', (Munk.) T *pāšt*, *pošt*, *poist* id. dar.

In MUNKÁCSIS Text erscheint an der letztgenannten Stelle also *paštēñ* 'jegyző'. Da es ein *š* aufweist, gehört es nicht mit *pos* 'Zeichen', *posti* 'den Weg bezeichnen' (s. oben) zusammen. Auch kenne ich kein anderes 'Zeichen', 'bezeichnend' od. dgl. bedeutendes Wort, mit dem man es verbinden könnte. Wie

¹ (Reg.) westwog. *šät* (= *šēt*) bedeutet 'hundert', (Munk.) LO *sāḡ* dagegen sowohl 'hundert' als auch 'sieben'.

oben bemerkt wurde, passt die Übersetzung 'jegyző', 'bezeichnend' nicht in den Satzzusammenhang. Es sieht dann aus, als ob MUNKÁCSIS Gewährsmann beim Umtranskribieren des Originaltextes (Reg.) *pašting* lautlich treu wiedergegeben hätte, aber weil die Bedeutung des Wortes ihm unbekannt war, hätte er es, in volksetymologischer Anlehnung an *posti* 'den Weg bezeichnen', mit 'jegyző' übersetzt. Unklar ist auch, wie schon oben bemerkt wurde, (Munk.) LO *pāstiñ* gegenüber der Regulyschen Form *pašning* an der zuerst angeführten Textstelle. Sollte es nun nach der Analogie der soeben erwähnten (Munk.) LM *paštēñ* gebildet sein, so dass auch es, allerdings nur mittelbar, mit (Reg.) *pašting*, (Munk.) T *poišt* usw. zusammenhinge?¹

Wog. (Munk.) T *pāšt*, *pøšt*, *poišt* 'Axt, Beil', (Kann.) T *pešt* ist also keine Zusammensetzung 'Holz-Keil', sondern eine alte Benennung der Axt, die früher, wie (Reg.) *pašting*, *pašning* beweist, auch im Westwogulischen vorkam. Aus den verwandten Sprachen vermag ich dagegen für dieses Wort keine einwandfreien Entsprechungen anzuführen. Im Samojedischen gibt es allerdings ein Substantiv, das eine gewisse Ähnlichkeit mit ihm aufweist und das auch verdient, hier erwähnt zu werden. Im Wogulischen gibt es bekanntlich ein denominales Substantivsuffix *-t*, und da die alte Lautverbindung **čt* (**čt*) selten ist (s. TOIVONEN Affr. 198, 243), könnte *t* auch bei *pešt* ein Suffix sein, so dass als Grundwort **pečtšš* übrigbliebe. Dieses scheint gut mit dem folgenden, von E. N. SETÄLÄ in FUF XII Anz. 70 als Beispiel der inlautenden mouillierten Affrikate angeführten Worte zusammenzupassen: samO (Castr.) N *pež*, MO *peč*, K *pittle*, NP *pittli*, OO *petè*, Tsch. *pelèä*, Jel., B *pič*, Tas., Kar. *pite* 'Axt, Beil'. Schwierigkeiten bereitet jedoch der Umstand, dass von dem Worte auch eine Form mit *ui* vorkommt: (Kl. Atl.) Tomsk *puidže* (dagegen Tas *piči*, Narym, Ket, Tym *piče*, Karassen *piča*) 'Axt' (s. MSFOu. LXIV 37). Dieses *ui* vermag ich nicht zu erklären. Wenn es und

¹ Schon SZILASI hat in seinem Wörterverzeichnis S. 101 s.v. *pāstiñ* bemerkt, dass dieses vielleicht eher 'fejszés', d.h. 'mit einer Axt versehen', bedeutet und mit (Munk.) T *poišt* 'fejsze' zusammengehört.

zugleich das *i*, *e* der anderen Dialektformen einen alten Diphthong vertreten, können die sam. und wog. Wörter selbstverständlich nicht zusammengehören. — Nach LEHTISALO MSFOu. XCVIII 270 könnte das sam. Wort vielleicht mit samO (Castr.) *pō*, *pū* usw. 'Stein' zusammengehören und ursprünglich also 'Steinaxt' bedeutet haben.

Wog. *jätpä*, *jätin̄*, *jät*.

MUNKÁCSI hat aus dem Nordwogulischen ein Wort *jät* 'Gelenk', 'Querholz der Tür' belegt, und seine Textsammlung enthält darüber folgende Angaben: 1) *kēr jätpä jätin̄ jaulkēm* 'vasközepű közepes ijacsám' (s. VNGy. II 42); in der Erläuterung hat er die Übersetzung des Ausdruckes in 'vasizületű izületes ijacsám' geändert (s. o. c. S. 443); 2) *ulpä-jiw jätin̄ āwi* 'ezédrusfából való keresztpántos kapu' (s. o. c. S. 63); in der Erläuterung (S. 451) heisst es: *āwi-jät* 'keresztléczek (pántok) az ajtókon ezek megerősítése céljából', *āwi-pärtét akwän jätin̄em* 'az ajtódeszkákat összepántolom, keresztlécczel erősítem össze'; 3) *jät* 'izület', *āwi-jät* 'keresztpánt az ajtón', *akwän jätin̄* 'összepántol' (s. o. c. S. 648); 4) *āwi tāul̄il* = *āwi jät*: [az ajtók keresztpántja] 'шпонка дверей', *ākuan tāul̄in̄kua* od. *jätunkua*: [keresztpántokkal megerősít] 'шпонками закрепить' (s. MUNKÁCSI-KÁLMÁN VNGy. III: 2, S. 358). Nach LAKÓ NYK LVI 45—46 ist dieses *jät* wahrscheinlich die etymologische Entsprechung von ostj. (Karj. OL 188) DN *ĵät*, Trj., V, Vj. *ĵät̄*, Ni. *ĵät̄*, Kaz. *ĵät̄*, O *ĵät̄* 'Gelenk'. Das ostj. und wog. Wort kann man wirklich nicht voneinander trennen, ihr gegenseitiges Verhältnis bedarf aber noch einer näheren Betrachtung.

Das wog. Wort muss ganz selten sein, denn es kommt, soweit ich bemerkt habe, z.B. in den reichen Sammlungen KANISTOS nicht vor.¹ Beachtenswert ist auch, dass MUNKÁCSI in

¹ Das Querholz hat andere übliche Benennungen, näml. (Munk.-Szil.) *N tās* 'Querholz' (s. auch MUNKÁCSI-KÁLMÁN VNGy. III: 2, S. 210, 309), (Känn., Mscr.) LO *tōs*, So *tōz* 'Querholz (z.B. am Tisch, an der Narte und auch an der Tür), das die zusammengefügtten Bretter festhält', LO *āβi tōs̄l tōβl̄as̄lum* 'ich versah die Tür mit einem die Bretter zusammenhaltenden Querholz'; (Munk.) LO *tāul̄il*: *āwi t.* 'az ajtók

den Erläuterungen nur aus den nördlichen Dialekten Belege anführt. Für seine Seltenheit spricht gewissermassen auch der Umstand, dass MUNKÁCSI, wie LAKÓ bemerkt, an den angeführten Textstellen anfänglich offenbar das Wort (Munk.) N *jat*, LO *jot*, LM *jät* usw. 'közép', (Kann. Vok. 104) T, P *jet*, KM *ič̣t*, LU *iet* usw. 'Mitte' vermutete. LAKÓ hält es ferner für möglich, dass MUNKÁCSI das 'Gelenk' bedeutende Wort nur aus dem Textzusammenhang erschlossen hat. Es sieht in der Tat aus, als ob gerade die Adjektivableitungen *jätpä* und *jätin̄*, die bei MUNKÁCSI im Text auftreten, nur zu dem Wortschatz der Folklore gehörten, und sie sind ausserdem offenbar aus dem Ostjakischen entlehnt.

Die Vokale des ostj. Wortes gehen nach KARJALAINEN OL 286 auf urostj. **ǫ̇*, nach STEINITZ Ostj. Vok. 94 auf urostj. **ö̇* zurück. Dieser Laut ist in den nördlichen Dialekten nach *i* zu *ɨ* resp. *ə* geworden. In den Texten REGULYS hat das Wort jedoch *ä*, denn es lautet *jätt*, z.B. *kuräm jätt* 'das Glied meines Beines', *korom jätt pi* [lies: *jättpi*] *jätin̄g kät lipelnä* 'im Innern des auf drei [Teile] geteilten Hauses' (s. REGULY-PÁPAY-ZSIRAI Osztják hősénekek II S. 362, 202). Was REGULYS Aufzeichnungen betrifft, bilden sie, wie STEINITZ Ostj. Volksd. u. Erz. II S. 64 erklärt hat, das einzige Sprachdenkmal des ausgestorbenen ostj. Sygva-Dialekts, der an der Sygva, einem nördlichen Nebenfluss der Sosva, und an der unteren Sosva, also in der Nachbarschaft der nördlichen Wogulen, in einem Gebiet, wo heute Sosva-Wogulen wohnen, gesprochen wurde. Mit *ä* ist bei *jätt* ein reduzierter palatalisierter *a*-Laut gemeint, den KARJALAINEN z.B. mit *ǫ̇* resp. *ɥ* bezeichnet. Auch in der Berjozover Mundart hat das vorliegende Wort den *a*-Vokal, denn nach STEINITZ (Ostj. Vok. 94 Fussn. 230) lautet es dort

keresztpántja' (s. oben), (Reg.) westwog. *tail* id. (s. VNGy. III 528), (Kann., Mscr.) LU *taɣl* 'савра, Querholz (z.B. am Tisch, am Boden des Zubers usw.), das die zusammengefügte Bretter festhält', KO *päsəntəβl*, KM *təβl̄iβ*, KU *päsəntəβlnəiβ* 'савра, Querholz am Tisch' (*päsən* usw. 'Tisch'). (Munk.) LO *täul̄il* ist eine Ableitung des Verbes (Munk.) LO *taul̄uŋkuə* : *äkuən t.* 'keresztpántokkal megerősít' (s. oben), (Kann. Vok. 78) KU, KM, KO, So *təβl-*, LO *töβl-* usw. 'zusammenfügen (mittels eines Querholzes)'.

jät. In den beiden Dialekten ist also *urostj.* **ǫ̇*, **õ̇* in diesem Falle, sowie bisweilen auch sonst, nach *j* nicht zu einem reduzierten *i*, sondern zu einem *a*-Laut geworden (s. STEINITZ o. c. S. 94). Aber auch bei wog. *jät*, *jätpä* und *jätin̄* ist, ebenso wie z. B. bei (Munk.) N *jäni* 'gross' (~ Kann. So *iä'niŷ*, LO *iäniŷ'*), mit *ä* ein palatalisiertes *a* gemeint, so dass diese Formen und das Wort 'Gelenk' der genannten benachbarten ostj. Dialekte denselben Vokal haben. Da die lautliche Ähnlichkeit so gross ist, müssen wog. *jätpä* 'izületü' und *jätin̄* 'izületes' aus dem Ostjakischen entlehnt sein, und sie sind offenbar gerade in der Folklore übernommen, denn für den wog. Ausdruck *kēr jätpä jätin̄ jautkēm* lassen sich aus ostj. Liedern sogar genaue Entsprechungen anführen: (Reg.) *kart jät̄pi jät̄ing jogol* 'einen eisgliederigen gegliederten Bogen' (s. PÁPAY ONGy. 9 und REGULY-PÁPAY-ZSIRAI Osztják hősénekek II S. 290). Nach PÁPAY lautet der Ausdruck *kart̄ j̄it̄pi j̄it̄ŋ j̄oŷol* (s. ONGy. 35, 249, 252).

Da *jätin̄* in dem oben behandelten Falle ein ostj. Lehnwort ist, möchte man gern annehmen, dass es auch in dem anderen Ausdruck *ulpä-jiv jätin̄ āwi* (s. oben) aus dem Ostjakischen stammt. Für diese Wendung kenne ich zwar keine ostj. Entsprechung sowie überhaupt keinen Fall, wo das ostj. Wort *jət̄* die Bedeutung 'Querholz der Tür' hätte, aber trotzdem ist es möglich, *jätin̄* auch hier aus dem Ostjakischen zu erklären. Es ist nämlich zu beachten, dass das ostj. Wort *jət̄* 'Gelenk' in der Folklore auch eine unbestimmte Bedeutung hat. So verhält es sich z. B. in Fällen wie *ǰāžēn-ǰit̄-ki ǰl̄milǰl̄n̄, kurēn-ǰit̄ ǰl̄milǰl̄n̄, ǰolnā-pā sǰāmlǰǰā ǰl̄ilǰimǰl̄* 'kezed izét ha emelgeted, lábád izét ha emelgeted, még most is erőtelen' (s. PÁPAY ÉSZAKI-osztják medvénekek S. 30); (Reg.) *mät tagelli konnti ko kuräm jätt lāschem* > (Páp.) *mà tàgl̄ ǰont̄i ǰò kurēm-ǰit̄ lāsēm* 'so habe ich mich auf meine fliehenden Männerfussglieder fürwahr vergeblich gestellt (d. h. die Flucht ergriffen)' (s. REGULY-PÁPAY-ZSIRAI Osztják hősénekek I S. 140—141). Nach KARJALAINENS Wörterbuch (S. 196) bedeutet die Zusammensetzung DN *kōriət̄*, Kr. *kuriət̄* usw. 'Rist' und DN *kèl̄iət̄*, Kr. *ket̄iət̄* 'kalvoinen; Handgelenk', V *kòl̄iə̄l̄* 'Schultergelenk' usw. (DN *ket̄* usw. 'Hand'), aber an der angeführten Textstelle bedeutet

jàžèn-ìt einfach 'dein Arm', *kurèn-ìt* 'dein Bein' usw., und in dem erstgenannten Lied heisst es an einer anderen Stelle wirklich *jàžèn-ki àlmilìlèn*, *kurèn-ki àlmilìlèn* 'kezedet ha emelgeted, lábadat ha emelgeted' (s. o. c. S. 27). PÁPAY hat *jít*, (Reg.) *jüt* in derartigen Wendungen auch mit 'Muskel' übersetzt, z.B. (Reg.) *schì láuat molli jor jási jättl pa schì enmeltmem* > (Páp.) *sí-lovat-molli jor jási jütl pā sí ēnməltmen* 'irgendwelchen so grossen starken Handmuskel sieh, liessst du wachsen' (s. PÁPAY ONGY. 6, 23), aber STEINITZ, der in seiner Textsammlung besonderes Gewicht auf die Verständlichkeit und Lesbarkeit der Übersetzung gelegt hat, lässt *jít* 'Glied' in solchen Fällen unübersetzt: *ēnəmtə χῦ ἰῶsem jít mā tqm ēnmilijətmem*, *ēnəmtənen kurem jít m. t. ē.* 'liess ich erkräftigen (wachsen) die Hand (eigtl. das Glied meiner Hand) des wachsenden Mannes, liess ich erkräftigen meinen wachsenden Fuss (eigtl. das Glied meines Fusses)' (s. STEINITZ Ostj. Volksd. u. Erz. I S. 434). Beleuchtend sind die folgenden Ausdrücke: (Reg.) *tām sohlä käsčko sogan jätäng un vuš koscha*, *unzen käsčko unzen jätäng un aut koschä* > (Páp.) *tām sòχlà χοš-χò sōγən ἰtàn ὑòν ὑάš χοzà, ùnzən χοš-χò ùnzən ἰtàn ὑòν āυət χοzà* 'bei dieser Störfischglied-ähnlichen alten Stadt des Störfische fangenden Mannes, bei dieser Njelma-Lachsglied-ähnlichen grossen Flussmündung des Njelma-Lachse fangenden Mannes' (s. REGULY-PÁPAY-ZSIRAI Osztják hősénekek II S. 46—47 und vgl. ebenda S. 4—5, 6—7, 8—9 usw.). Bei *sogan*, *sōγən* und *unzen*, *ùnzən* ist *-en*, *-ən* das Possessivsuffix der 2. P. Sing., das hier aus rhythmisch-stilistischen Gründen steht (s. STEINITZ Ostj. Volksd. u. Erz. II S. 50—55). *sogan jätäng*, *unzen jätäng* usw. können selbstverständlich kein Glied des Störfisches und des Njelma-Lachses bezeichnen, sondern *jätäng* ist nur ein adjektivisches Füllwort; *sogan jätäng* z.B. ist gleichwertig mit der Adjektivableitung **soχəη* 'störfischig' und bedeutet etwa 'störfisch-ähnlich' oder 'störfischreich'.¹ Es ist nun möglich,

¹ Auch das oben S. 245 erwähnte wog. Wort *T neχ*, *KU*, *VN nāχ* usw. 'Halmknoten; Stockwerk', das ausserdem 'Gelenk, Glied' bedeutet, wird in ähnlicher Weise als Füllwort verwendet, z.B. (Munk. VNGy. I 182) *N sa'itəm la'íl james nak ājkā ūntès* 'örvendő láb jó végzetében ült le az öreg'; die Worte lassen sich einfach mit 'mit frohen Beinen

dass das in dem wog. Ausdruck *uľpā-jiw jätin̄ āwi* auftretende *jätin̄* aus dem Ostjakischen entlehnt ist und zwar in einer Wendung, wo das Original *jätäng* ein ähnliches Füllwort wie z.B. in dem obenerwähnten Fall *sogen jätäng, unzen jätäng* war. Der wog. Ausdruck würde also eigentlich 'aus Zedernholz bestehende Tür' bedeuten, und er wäre gleichwertig mit solchen üblichen Wendungen wie ostj. (Reg.) *nang jogi vuering āu, kol jogi vuering āu* > (Páp.) *nāŋk-juγi ūērəŋ āu, žol-juγi ūērəŋ āu* 'die aus Lärchenholz gemachte Tür, die aus Fichtenholz gemachte Tür' (s. REGULY-PÁPAY-ZSIRAI *Osztják hősénekek* I 228—229, 370—371, 406—407, II 334, 357 usw.), (Stein.) *nāŋken juχə wērəŋ ōw, χūten juχə wērəŋ ōw* 'aus Lärchenholz gemachte Tür, aus Fichtenholz gemachte Tür' (s. STEINITZ *Ostj. Volksd. u. Erz.* I 375 und vgl. ebenda S. 361, 368, 388 usw.), in denen zwar anstelle von *jätäng* das Verbalnomen *wērəŋ* 'gemacht' steht, aber in denen von keinem Querholz der Tür die Rede ist. Die im Text vorkommende Übersetzung 'keresztpántos' würde also auf einem Missverständnis beruhen. Wenn es in der Umgangssprache wirklich ein Substantiv *jät* 'Querholz der Tür' gibt, hätte der Gewährsmann in *jätin̄*, dessen eigentliche Bedeutung ihm unbekannt war, eine Ableitung von diesem *jät* gesehen. Wenn dagegen *jät* 'Querholz der Tür' nicht gebräuchlich ist und wenn MUNKÁCSI es von seinem Gewährsmann im Anschluss an die vorliegende Textstelle erhalten hat, muss man die Möglichkeit, dass der Gewährsmann für *jätin̄* die Bedeutung 'keresztpántos' sowie das ganze Substantiv *jät* aus dem Textzusammenhang erschlossen hat, ernstlich in Betracht ziehen.

setzte sich der Alte' übersetzen. Vgl. ferner (Munk.-Szil.) *N pilä nakä šuniñ tūw* 'bogyó termésében bő nyár' [eigtl. 'in bezug auf seine Beeren (und) sein *nak* reicher Sommer', d.h. 'beerenreicher Sommer'], *pilä nakiñ tūw* 'bogyó érlelő (reifend) nyár' [d.h. 'beeriger Sommer, beerenreicher Sommer']. Vgl. hierzu MUNKÁCSI *VNGY.* I 182.

MATTI LIIMOLA.